



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

91 (23.2.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-267229](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-267229)

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, P. 3, 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das Hakenkreuzbanner erscheint zweimal wöchentlich und kostet monatlich 2,20 RM. Bei Zahlerückstellung beträgt die U.S. 0,50 RM. Bei Weltbefreiung ausfallen 0,75 RM. Einzelpreis 10 Pf. — Zeichnungen können die Träger sowie die Verleger entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort durch die Gewalt der Verleger, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. — Für unentgeltlich eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Wichtiges: Die halbhaltene Millimeterzeile 10 Pf. Die halbhaltene Millimeterzeile im Text 6 Pf. Für kleine Anzeigen: Die halbhaltene Millimeterzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Schutz der Anzeigen-Annahme: für Frühauflage 18 Uhr, für Abendauflage 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Strohmarsch. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Jahrgang- und Erfüllungsort Mannheim. Geschäftsleiter: Hermann G. Schmitt. Druck: Hermann G. Schmitt. Druckort Mannheim.

Früh-Ausgabe A 5. Jahrgang Nr. 92

MANNHEIM

Samstag, 23. Februar 1935

Einem großen Deutschen zum Gedächtnis

Die Reichs-Händler-Feier in Halle

Der politische Tag

Angesichts der mancherlei Kombinationen, die jetzt über eine englische Ministerreise, die nach Osten führen soll, angestellt werden, können wir nur immer wieder auf den klaren und gesunden deutschen Standpunkt verweisen, daß gar keine Notwendigkeit vorliegt, Dinge, die einfach sein könnten, zu komplizieren. Eine Luftkonvention, wie sie nach den Londoner Besprechungen vorgeschlagen wurde, ist eine Angelegenheit, die von allen, die sie angeht, hätte übersehen werden können. Jetzt stellt man schon wieder in London Betrachtungen darüber an, wer sich bei der Durchführung dieses oder jenes Vaktprojektes dafür oder dagegen einstellen würde. Man sieht den englischen Vaktpropheten dabei eine große Unsicherheit an. Denn wenn Rußland dafür sein wird, wird Polen dagegen sein. Vielleicht ist es aber auch umgekehrt. In diesem Stille kann man das Spiel mit allen Vaktprojekten und Vaktkandidaten bis in die Unendlichkeit fortsetzen.

Bei diesen Betrachtungen müßte man in England von selbst merken, daß man, indem man von der durch Deutschland vorgezeichneten klaren Linie abging, den großen Plänen, die man im Auge hatte, sich selbst den schlechtesten Dienst erwies.

Koch einmal: Wir sehen nicht ein, weshalb eine Sache, die einfach sein könnte, kompliziert werden muß.

In der französischen Kammer ist gestern der Schlusssatz unter die Verhandlungen gezogen worden, die nach der Saarabstimmung zwischen Deutschland und Frankreich gepflogen wurden. Laval richtete bei dieser Gelegenheit Worte der Anerkennung an den Völkerrundrat und den Dreierauschuß. Wenn Deutschland auch keine Veranlassung hatte, einen Dank an den Völkerrundrat zu richten, so hat man von deutscher Seite der vermittelnden Tätigkeit des Dreierauschusses und vor allem des Barons Aloisi gern die verdiente Anerkennung schon vor Wochen gezollt.

In der Rede, die Laval bei dieser Gelegenheit hielt, interessierte uns aber vor allem der Satz, in dem er feststellte, daß alle Fragen, die mit der Sicherheit des europäischen Friedens zusammenhängen, in dem gleichen Geiste loyaler Zusammenarbeit gelöst werden möchten, in dem die deutschen und französischen Unterhändler gewirkt hätten.

Das ist ein schöner Satz. Angesichts der Erfahrungen, die wir gerade in letzter Zeit wieder gemacht haben, möchten wir nur wünschen, daß er nicht nur darin seine Ursache hat, daß es die Franzosen lieben, mit schönen Worten und schönen Begriffen zu spielen.

In der „hohen Politik“ ist wie man sieht, allerlei los. Wenn man sich allzu eifrig in diese mischen möchte, können einem aber auch allerlei Peinlichkeiten passieren. Das mußte jetzt Herr Schuschnigg erfahren, der sich mit seinem Außenminister auf den Weg gemacht hat, um in Paris und London einige rätselhafteste Dinge zu besprechen. Was er nun will, das mögen die Götter wissen! Berraten hat er es bisher nicht.

Als er in Paris ankam, wurde er von den Sozialisten sehr wenig freundlich empfangen. Es kam sogar zu sehr eindrucksvollen Demonstrationen. — Aber die bitterste Wille, die Herr Schuschnigg zu schlucken bekam, war die

Eine Rede Alfred Rosenbergs

Halle, 23. Febr. (SB-Zunt.) Die Festlichkeiten, mit denen die Stadt Halle den 250. Geburtstag ihres größten Sohnes, Georg Händel, feierlich begeht, begannen am Freitagabend mit einem Konzert im Stadtschützenhaus. Das doppelchörige Orchesterkonzert Nr. 29 von Händel unter Leitung von Generalmusikdirektor Bruno Wondendoff eröffnete die Veranstaltung. Sodann begrüßte der Oberbürgermeister der Stadt Halle, Dr. Dr. Weidemann, die Gäste, unter denen man neben Vertretern der Wehrmacht, der Partei, der Behörden und der Wissenschaft Reichsleiter Alfred Rosenberg, Professor Dr. Edward Dent von der Universität Cambridge und Professor Torre-

franca als Vertreter der italienischen Regierung sah. Oberbürgermeister Dr. Weidemann feierte die engen Beziehungen, die zwischen dem Lande Shakespeares und der Stadt Halle durch ihren großen Sohn geschaffen seien. Der Redner gab dann bekannt, daß die Festlichkeiten im Sommer durch vollständige Händel-Feiern erweitert werden sollen.

Im Namen des Gau-Halle-Merseburg der NSDAP begrüßte Staatsrat Jordan die Festgemeinde.

Danach nahm Alfred Rosenberg das Wort zu seiner Gedenkrede. Rosenberg ging aus von den Schrecknissen

des 30jährigen Krieges, der aus dem einst blühenden Deutschland einen Trümmerhaufen macht, und fuhr fort: Angesichts dieser verzweifelt Lage wird es immer wie ein Wunder anmuten, daß trotz allem Niedergang doch aus den verarmten und niedergeschlagenen Dörfern und Städten Deutschlands eine überragende Persönlichkeit nach der anderen auftaucht.

Vergewagt man sich diesen Zustand, dann erst wird die einsame Größe jener beiden, die stets zusammen genannt werden, innerlich lebendig werden: Bach und Händel. Der eine, der still und verinnerlicht im kleinsten Umkreis des äußeren Lebens durch seine Töne ein neues Universum erschloß, und der andere, der weit in die ganze Welt hinausgreifend in leidenschaftlicher Pathetik sich diese äußere Welt formte und von innen heraus überwand. Und weil diese beiden Großen einsam waren, b. h. weil ihr Wirken keinen elementaren Widerhall finden konnte, mußten über dem Grab Bachs mehr als 100 Jahre vergehen, ehe ein neues Deutschland ihn zu begreifen begann; und auch über Händels Grab in der Westminster Abtei zu London mußten mehrere Menschenalter verstrichen, ehe die ganze Größe dieses einzigartigen Mannes begann wirklich Volksgut zu werden.

Die ganze Mächtigkeit des Mannes, den wir heute feiern, ist es gewesen, die auf Beethoven, dem brüderlich Verwandten, Eindruck gemacht hat.

Darum erleben wir Händel heute in einer großen kämpferischen Zeit auch ganz anders als eine pietistische oder süßlich-romantische Epoche.

Gleich Mozart schon in jüngsten Jahren musikalisch, setzte Händel gegen die juristischen Liebhabereien seines Vaters dieses Streben durch, bereits mit 23 Jahren sehen wir ihn in Konkurrenz gegen die führenden italienischen Tonsetzer und in Italien selbst als einen der Größten seinerzeit verehrt. Eine am Anfang vorhandene Befangenheit wird schon in der Jugend niedergerungen von einem inneren Bewußtsein der Kräfte, und gleich bei seinem Beginn in Hamburg, als er zur Ausbildung in der dortigen Oper das Combato spielen sollte, zeigte sich die Macht seiner Gestaltung und zwang Dirigenten und Zuhörer in ihren Bann.

Dieser erste Ruhm begleitete ihn dann nach Italien, dem Lande, wo so viele Deutsche im Ringen gegen ein hartes aber anders geartetes Kunstertum erst ihr leichtes Selbstbewußtsein erwarteten.

Und hier setzte dann auch bei Händel dieses künstlerische Ringen um die Form der Oper ein, wie wir es ja duzendmal im Herzen deutscher Musiker erleben mußten. Der erste große Erfolg war Händel in Florenz mit seiner Oper „Rodrigo“ beschieden und dann mit der in wenigen Wochen komponierten „Agrippina“, die das italienische Publikum in einen fortwährenden Rausch der Begeisterung versetzte und den Klängen mit an die Spitze des europäischen Musiklebens stellte. In Neapel wurde er dann vom Kurfürsten von Hannover als Hofkapellmeister berufen.

Die Ruhmesbahn des jungen Meisters setzte sich zunächst fort, als er in London mit seiner Oper „Albano“, die er in knapp 14 Tagen komponiert hatte, einen Erfolg sondergleichen errang. Sein Verleger und er selbst wurden in Kürze reiche Leute. Der „Triumphmarsch“ zur Oper aber wurde für viele kommende Jahrzehnte der Marsch der Leibgarde des Königs von England. Händel führte dann die Londoner Oper als sein Geschäftsunternehmen.

Aber nach kurzem Erfolg erwuchs ihm in der oberen englischen, vielfach dem Italiener zugeneigten Gesellschaft eine Gegnerschaft, die ihn nach aufreibendem Kampfe schließlich

Das Saarabkommen von Frankreich ratifiziert

Paris, 23. Febr. Die französische Kammer nahm am Freitagnachmittag den Gesetzentwurf an, der die in Neapel abgeschlossenen Saarabkommen ratifiziert, nachdem die Berichterstatter der zuständigen Ausschüsse und der Außenminister sich für die Annahme ausgesprochen hatten. Außenminister Laval erinnerte daran, daß die in Neapel abgeschlossenen Abkommen rechtlich ratifiziert werden müßten, damit das Gesetz am 28. Februar in Kraft treten könne. Er gab ferner seiner Befriedigung darüber Ausdruck,

daß das Saarproblem auf internationaler Grundlage gelöst worden sei und riefte in diesem Zusammenhang Worte der Anerkennung an den Völkerrundrat und den Dreierauschuß. An die Feststellung, daß die deutschen und französischen Unterhandlungen im Geiste loyaler Zusammenarbeit gewirkt hätten, schloß Laval mit dem Wunsch, daß in demselben Geiste auch alle Fragen, die mit der Sicherheit des europäischen Friedens zusammenhängen, behandelt und gelöst werden möchten.



Im Saargebiet wird jetzt wieder mit deutschem Gelde gezahlt. In zahlreichen provisorisch eingerichteten Wechselstuben tauscht die Bevölkerung Francs in Reichsmark um. Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Erklärung Baldwins im Unterhaus, daß der österreichische Besuch weder amtlichen Charakter habe, noch auf Einladung Englands erfolge. — Der englische Abtescher dürfte nach dieser Erklärung für Herrn Schuschnigg sehr geringen Wert haben.

Es scheint, daß Herr Schuschnigg in seinem Bestreben, sich als Reichminister zu betätigen,

sehr wenig Talent entwickelt. — Aber der Präsident der französischen Republik hat dem lieben österreichischen Kollegen gleich ein Pfläckerchen auf die Bunde geklebt. — Schuschnigg und sein Außenminister bekamen gestern mittag das Großkreuz der Ehrenlegion auf die Brust gestiftet. — Das wird sie über manchen Kummer trösten.

Die... weisheit? ... Kleidung... Stoffe! ... n=... chem. Fabrik... mshagen... Automarkt... Wagen... G. Ernst... Hanomag... MARCHIVUM

Horst Wessel — ein Leben für Deutschland

Zum 5. Todestag am 23. Februar

...nng herabsetzen...
...wert hat im...
...an Verfüge...
...bedeutet ein...
...gesamten hä...
...iges.

...englische...
...?

...Die deutsche...
...richtet, der briti...
...er Form mitge...
...ben, daß die in...
...-englischen Be...
...Gebiet der in...
...ommunikativ von...
...einbarungen er...

...Bespörungen...
...um eine Wode...

...Blick auf den...
...der diesjährigen...
...und Motorrad...
...des Vorjahres...
...traffen — hat sich...
...lossen, die Aus...
...bis zum 3. März...

...gezogen...
...der heutigen Zie...
...Klassenunt...
...1000 RM auf den...
...Abteilung mit...
...in der zweiten...
...-Schleifen ge...

...haus begnabigt...
...hrer und Reichs...
...Schwurgericht in...
...des Ehemanns...
...Enigl, geboren...
...im Zuchthaus...
...ft ergangen, weil...
...sonst gut bele...
...einer Herrschaft...
...ermordeten als...
...raf.

...ermann...
...hauptstadt: Dr. B...
...: Dr. Wilhelm...
...ommunales au...
...kulturbildung...
...für Unpolitische...
...Wesels: für Bonn...
...12 400, Lämmer u...

...Reichsad, dem...
...als ihm. Origina...
...Zahl: 15—17 un...
...und Sonntag).

...Rannheim...
...Berlins u. Dresden...
...angabirektion: 12...
...d Sonntag). Bes...
...tel: 314 71, 294 9...
...teil veranordnet...
...ndem.

...aufträge) und Nr. 1...
...er-Ausgabe: 40...
...ndem — 34 81...
...wörungen — 3...
...ndem — 2 89

...uar 1933 — 40 70

...hätte ahnen...
...hängnis werde...
...mangelhaften...
...olle Chidane Men...
...Vorgehen brach...
...rer“ das Skorp...
...Chidane Meret, die...
...und auf Alben...
...eingetragen war...
...etone diesen Tro...
...oy der fehlerhaf...
...Dunkelheit! Trag...
...des, der das Zeit...
...irrie! Trag der...
...jeders jeder Ver...
...jedemfalls im...
...die vorgeladete...
...griff sie lesen...
...Dauvymacher des...
...im Kampf, als...
...unter Hölzer un...
...rt auf dem Gel...
...war es den An...
...sch völlig gebe...
...verstrübter Kn...
...In höchster Eil...
...e Waffen. Das...
...Angriff der Dis...
...lebte Wessell...
...Gogier, um un...
...me vernichtet, der...
...erobert. Kopf...
...berlebenden den...
...lirnten rückwärts...
...riagabe des Gre...
...die Mischlinge...
...ochte.

...Schluß folgt)

Krieg! Hungersturm! Waffenstillstand! Revo-
lution! „Friedensvertrag“! Wirtschaftlicher Zu-
sammenbruch! Geldentwertung! Das ist die
Zeit, in der jene junge Generation heranwuchs,
die in den Jahren vor dem Krieg zur Welt ge-
kommen war. Wohl hatte sie noch eine schönere
Zeit erlebt, in der unser Vaterland als geachtete
und blühende Nation im Herzen Europas da-
stand, aber damals war sie zu jung, um dies zu
erfassen. Und in der Zeit, in der sie langsam
heranwuchs und sich zu geistiger Reife entwik-
kelte, da sah sie nur noch rings um sich her
einen dauernd sich steigenden Ver-
fall, sie merkte nichts davon, daß „das deut-
sche Volk einig in seinen Stämmen und von
dem Willen besetzt“ sei, sein Reich in Freiheit
und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen,
dem inneren und äußeren Frieden zu dienen
und den gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern.
Im Gegenteil! Rote Nordbanden sah sie durch
die Straßen ziehen und erlebte, daß der Jude
und der Sowjetfiern triumphierten und das
Vaterland dem Abgrund entgegenführten.

Aber in dieser Jugend lebte nicht der Drang,
sich solchen Ideen anzuschließen. Sie fühlte in
sich mit steigender Reife immer mehr den Drang,
diese Verhältnisse zu ändern, sie hatte das Ge-
fühl, daß sie berufen sein werde, Deutschland
zu retten, es zu neuer Größe emporzuführen.

Und einer dieser unendlich vielen jungen
Deutschen war Horst Wessel. Auch er wollte
kämpfen für die Wiederrichtung eines
neuen, eines besseren Deutschland.
Hatte sein Vater vier Jahre lang als Feldgeist-
licher in vorderster Front des Krieges gestan-
den, so mußte auch er nun Mittel und Wege
finden, um mitzuwirken an Deutschlands Wie-
deraufbau. So ging er zunächst 1923 mit 16
Jahren in den Weimarer Bund. Aber trotz raschen
Vorwärtstommens — er war schon nach nicht
allzu langer Zeit Gruppenleiter geworden —
geriet er auf Grund seiner anderen Einstellung,
die in dem Namen Hitler, obwohl er ihn nur
durch die Presse überhaupt gehört hatte, schon
rein instinktiv den kommenden Führer ahnte,
immer mehr in Gegensatz zu der Bundeslei-
tung. So schreibt er selbst, daß dort „an posi-
tiver Arbeit etwa in politischer Richtung so gut
wie gar nichts geleistet wurde“. Auf Grund
dieser Erkenntnis kam er zunächst zu der „D.
G.“, der Organisation Consul. Aber, so sehr
Horst im Grunde seines Wesens Soldat war,
er fand auch hier nicht, was er suchte. Wohl
herrschte hier straffe militärische Disziplin, wohl
hatte er auch hier bald die Stellung eines „Un-
teroffiziers“ inne, aber es wurde ihm dabei
doch immer mehr klar, daß in einer Zeit wie
der damaligen es nicht darum gehen könne, nur
den alten Frontsoldatengeist aufrecht zu erhal-
ten, sondern, daß es eine höhere Aufgabe geben
müsse.

den politischen Kampf für eine Idee, die in der
Lage wäre, sich siegreich den volkszerstehenden
Theorien der Marxisten gegenüberzustellen und
diese endlich zu überwinden.

Und so suchte er, von einer inneren Unruhe ge-
trieben, eben nach dieser Idee, für die er bereit
sein wollte, sich voll und ganz im Interesse des
Vaterlandes einzusetzen.

Wie er zu Adolf Hitler fand!

Und wer sucht, der findet. Nachdem Adolf
Hitler nach der Wiederbegründung der Par-
tei im Februar 1925 sich zunächst auf ihren Aus-
bau und Ausbau in Süddeutschland beschränkt hatte,
hielt er in der zweiten Hälfte des Jahres 1926
die Zeit für gekommen, nun auch den Kampf
in dem noch immer knallroten Berlin, in dessen
Straßen die Rufe „Heil Moskau“ und
„Nieder mit den Faschistenhunden“ an der Ta-
gesordnung waren, in Angriff zu nehmen. Und
so entsandte er im Oktober 1926 seinen Mit-
kämpfer im Rheinlande, Dr. Goebels, nach
Berlin mit dem Auftrag, dort mit allen Mit-
teln die Bewegung straff zu organisieren und
für die Verbreitung der Idee des National-
sozialismus Sorge zu tragen.

Raum hatte der Doktor diese Aufgaben be-
gonnen, kaum hatte er seine erste flammende
Rede an die verborgene Arbeiterschaft gehalten,

da erkannte Horst Wessel, wohin er künftig
gehörte.

Er fühlte sogleich, daß hier ein anderer Geist
wehe als in den früheren Verbänden. Er fühlte,
daß unter dieser Flagge einst eine neue und
bessere Zeit für Deutschland anbrechen werde.

Am 7. Dezember 1926 meldete sich Horst Wessel,
Student der Jurisprudenz und Angehöriger
des Korps Romania, als Mitglied der
NSDAP und erhielt die Nummer 48434.
Gleichzeitig trat er auch in die SA ein und
wurde SA-Mann im Sturm 1 der Standarte
IV. Und seit dieser Zeit kannte er kein anderes
Ziel mehr als den Kampf für Deutschland, als
den Kampf um die Gewinnung des deutschen
Arbeiters.

Getreulich begleitete er den Berliner Gauleiter

auf allen Versammlungen und brachte der Kom-
mune so manchen Denzettel bei,

den sie so rasch nicht vergessen haben wird. Da
wurde Anfang Mai die Partei durch den Ber-
liner Polizeivizepräsidenten Dr. Bernhard
Weiß — genannt „Isidor“ — für Berlin ver-
boten. Jedoch schon wenige Tage später erschien
Horst Wessel als Vorsitzender des „Bander-
club Edelweiß“, dessen Mitglieder aller-
dings mit den früheren SA-Männern einiger-
maßen identisch zu sein schienen.

Auf dem Parteitag 1927

So kam der Parteitag Nürnberg
1927, auf dem der Führer selbst Heerschau
über seine Getreuen hielt. Horst Wessel zog
zusammen mit tausend Berliner Nationalsozia-
listen dorthin und schloß neue Kraft für sein
weiteres Wirken. Er selbst schreibt über diese
Tage: „Was macht es nach diesen Tagen den
Berlinern aus, daß sie zurück mußten in eine
Stadt, in der ihr Wirken verboten ist. Der Be-
wegung als solcher kann das Verbot keinen Ab-
bruch tun. Dazu ist die Idee zu übermächtig.“

Nach Berlin zurückgekehrt war in ihm die Er-
kenntnis zur Tat gereift, er wurde Redner. Er
hatte erkannt, daß man die große Masse nicht
mit Häuften überzeugen kann, sondern daß man
ihre durch die Rede klarmachen muß, was man
will, um ihr so einen Einblick in die Ziele der
Bewegung zu schaffen.

Mit 20 Jahren ging er zum erstenmal in eine
Versammlung der Kommune. Klar und über-
zeugend sprach er und mit fanatischer Begei-
sterung.

„Ihr könnt euch nicht helfen, wenn ihr in einem
Volk, das seinem Blute nach zusammengehört,

also als keiner Standarteneinheit unterstellt,
erklärt wurde. Schwere Kämpfe hatten sie dort
auszufechten, aber der Sturm stand und wuchs
und ihm schenkte sein Sturmführer neben
vielen anderen Liedern auch das eine, nach dem
heute ganz Deutschland marschiert: „Die Fahne
hoch.“

Unter den Klängen dieses Liedes zogen sie
dann auch eines Tages, kurz nach dem Nürn-
berger Parteitag 1929, auf dem Horst Wessel
an der Spitze seines Sturmes am Führer vorbeimarschierte, mit einer Schalmai-
enkapelle durch den Friedrichshain.
Schalmaienskapelle! Alle rissen die Fenster auf
und ballten schon die Faust zum Rot-Front-
Gruß, da — war es denn wirklich möglich, es
war nicht die Kommune, es war der Sturm 5
der Berliner SA. Diese Wirkung war für sie
so überraschend, daß ihnen die Schmährufe im
Munde stecken blieben. Da wagte es doch dieser
Sturmführer, Wessel, dieser junge Kerl, ihnen
ihre angestammtes Recht auf die Schalmai-
enskapelle, daß sie bis jetzt unangefastet für sich
allein in Anspruch genommen hatten, streitig
zu machen. Rotfront tot, aber es war ihr
doch ein empfindlicher Schlag.



Der Berliner Bildhauer Paul Gruson hat für den toten Helden eine künstlerische Büste geschaffen

Photo: Pressebild-Zentrale HB-Klickeo

warb für die Idee seines Führers.
Abends ging er dann noch in die berühmten
Kneipen der Marxisten, um auch hier ausflarend
und werdend tätig zu sein.

Der Opfertod des Kämpfers für die Idee

So lebte Horst Wessel über ein Vierteljahr
als Arbeiter der Faust und als Kämpfer für
die Idee Adolf Hitlers. Aber die anglistische
Mutter, die wie in einer Ahnung das dro-
hende Unheil vorausfühlte, ließ ihm keine Ruhe
mehr. Er sollte und mußte wieder zurück zu ihr.
Endlich ließ er sich dann auch dazu bewegen, es
war am 14. Januar 1930, und teilte seiner Wir-
tin den Entschluß mit. Diese Wirtin, eine ver-
storbene Kommunistin, hatte kaum die Nachricht
erhalten, als sie auch schon in die nächste Kneipe
ihrer Genossen ging, um dort die Mitteilung
von Horsts Entschluß zu überbringen. Und
kurze Zeit später war die grausame Tat ge-
schehen. Von zwei Kopfschüssen durch-
bohrt, lag der Sturmführer blut-
überströmt auf dem Boden seines
Zimmers, während die sieben Täter bestraf-
t über ihre „großartige Leistung“ wieder zu
ihrem Stet zurückkehrten.

Aber immer noch war nicht alles Leben in
Horst Wessel erloschen. Zwar lag er in schwerer
Lebensgefahr im Krankenhaus am Friedrichs-
hain, aber die Ärzte hatten Hoffnung und
auch der Kranke selbst bäumte sich mit aller
Energie gegen den Tod. Er wollte nicht sterben,
er wollte leben für Deutschland.

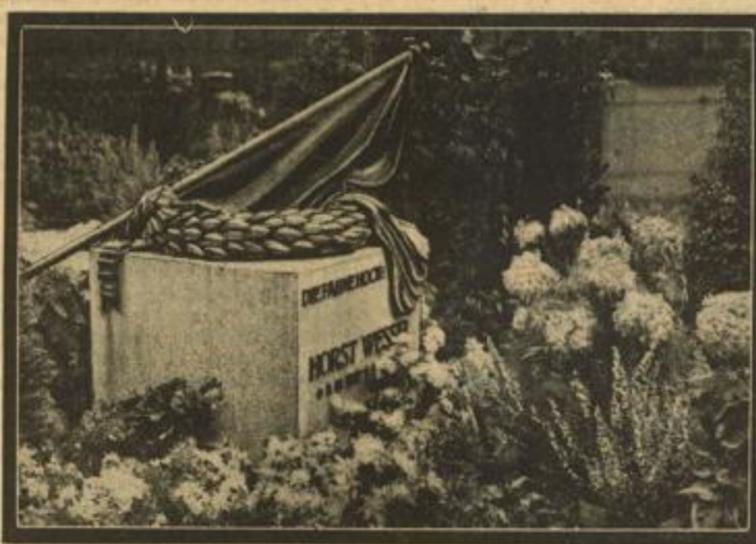
Lange Wochen lag er so, bewacht von seinen
treuen Kameraden, die ihn vor den Terror-
akten der Kommunisten schützen mußten.

Denn diese ruhten auch jetzt noch nicht, sondern
setzten ihre Angriffe selbst im Krankenhaus
noch fort. Aber SA hielt Wacht, um ihren
Sturmführer zu schützen.

Bei Horst hatte sich inzwischen eine Blutver-
giftung eingestellt. Er starb am 23. Februar
1930, umhüllt von der Sorge deutscher Volks-
genossen aus allen Teilen des Reiches.

Er starb als ein Kämpfer für Deutsch-
lands Wiedergeburt und er wird uns stets
ein Symbol für alle die Tugenden, die
Deutschland heute wieder groß gemacht
haben, bleiben: für Treue, Opfermut und
Hingabe im Dienste eines höheren Zieles.
„Einmal wird auch der Tag gerächt wer-
den“ schrieb damals der „Völkische Be-
obachter“, und dies hat sich auch erfüllt.
Die Saat, die er gesät und für die er ge-
storben, ging millionenfach auf in den Her-
zen aller Deutschen: Das einige Deutsche
Reich steht. Die Strafe ist frei den brau-
nen Bataillonen.

Klaus Danzer.



Die Grabstätte Horst Wessels auf dem Nicolai-Friedhof in Berlin. Der nationalsozialistische
Freiheitskämpfer starb am 23. Februar 1930 durch kommunistische Mörderhand.

Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Photo: Robert Sonnicks

zwei Fronten bildet, die sich auf Leben und
Tod bekämpfen.“

Dann erzählt er vom Führer, seinem harten
Lebenskampf und seiner tiefen, ehrlichen Sorge
um Deutschland. Immer mehr gelang es ihm,
die Zuhörer zu überzeugen, mitzureisen. So
war er sich langsam, aber sicher
seiner Kämpfer für die SA. Die, die er
geworben hatte, die waren ihm sicher, für deren
Gefolgschaftstreue konnte er seine Hand ins
Feuer legen.

So verging auch das kommende Jahr 1928,
das Horst teilweise in Wien, auch dort für die
Bewegung arbeitend, zugebracht hatte.

Sturm 5 steht

1929! Immer noch war die Partei klein in
Berlin. Da erhielt er den Befehl zur Ueber-
nahme des Trupps 35, der eine Stärke von an-
nähernd 30 Mann hatte. Und das mitten in
einem der rotesten Viertel Berlins: im Fried-
richshain. Gerade deshalb war Horst begeistert.
In einem Monat hatte er 70 Neuaufnahmen!

Wenig später schon stand dort ein ganzer
Sturm, der 5., unter der Führung von Horst
Wessel,

der dann auch von der D-NSDAP als selbständig,

Horst Wessel jedoch ging noch weiter. Bei
einem seiner Befehrsversuche hatte ihm
einmal ein kommunistischer Arbeiter erwidert,
daß er doch immerhin aus gebildeten Ständen
sei, daß er ein breites, gemühtliches Dasein füh-
ren könne, und daß es daher für ihn etwas an-
deres sei, wenn er zur Garde Adolf Hitlers
gehe. Dieser Satz bereitete ihm eine lange Zeit
der Selbstvorwürfe und er riefen nach den
Leuten. Hatte dieser Mann nicht eigentlich recht
gehabt? Ja, er hatte recht, also muß ich mein
Leben umstellen!

Eines Tages verließ er sein Elternhaus

und zog ins finstere Kommunistenviertel, im
Osten Berlins in die Frankfurter Straße. Sein
Studium ließ er ruhen und nahm zunächst eine
Stellung als Taxikassieur. Aber auch das
sagte ihm nicht zu, es war ihm eine zu wenig
körperliche Betätigung. Er wollte arbeiten mit
Pike und Schaufel, so wie es viele seiner SA-
Kameraden taten. Es gelang ihm als Arbeiter
bei dem Bau einer Untergrundbahn anzukom-
men und dort stand er nun Tag für Tag
mit zerschundenen, schwierigen Hän-
den, verdiente sich sein Brot und —

Gauinspekteur August Kramer, MdR:

Das Parteiprogramm lebt

(5. Fortsetzung.)

Parlstrube, 23. Febr. Der folgende Punkt des Programms lautet:

Punkt 14. Wir fordern Gewinnberechtigung an Großbetrieben.

Das bedeutet nicht, daß wir eine engherzige Durchführung dieses Punktes verlangen. Der eine Betrieb wirft einen Gewinn ab, der andere nicht. Die schematische Durchführung dieses nationalsozialistischen Grundsatzes würde also eine große Ungerechtigkeit gegenüber den Arbeitern und Angestellten bedeuten, die z. B. in einem öffentlichen Betrieb beschäftigt sind, der als lebenswichtiger Betrieb kaum einen Gewinn abwirft. Die Gewinnbeteiligung soll für das ganze Volk gelten. Das Anleihegesetz ist ein Beispiel für Gewinnbeteiligung. Dieses Gesetz bestimmt, daß überschüssige Gewinne nicht auszubezahlt werden dürfen, sondern einem Anleihestock zugeführt werden müssen, der zur Finanzierung von Arbeitsbeschaffungsmassnahmen dient. So wird das ganze Volk praktisch an diesen Gewinnen beteiligt. Die engherzige Durchführung dieses Programmpunktes wird aber in die Zeit verschoben werden müssen, welche die völlige Gesundung und die Befreiung unserer Wirtschaft aus den Fesseln der Zinsneuschicht gebracht haben wird.

Wehnlich ist es auch mit dem Punkt 15.

Punkt 15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung.

Die erste Aufgabe in dieser Richtung war nach der Machtübernahme die Sanierung der fast völlig zusammengebrochenen Sozialversicherung. Heute sind noch nicht alle Schwierigkeiten überwunden, wenn es auch bereits bedeutend besser geworden ist. Solange diese Aufgabe aber nicht zu 100 Prozent gelöst und der letzte Arbeitslose nicht von der Straße verschwunden ist, kann an einen großzügigen Ausbau der Altersversorgung nicht herangetreten werden. Daß die Forderung des Punktes 15 eine der wichtigsten des Programms ist, hat der Stellvertreter des Führers in seiner Rede, die er am Vorabend des Tages der nationalen Solidarität vor den Ruhrarbeitern gehalten hat, betont. Und Dr. Ley hat am 4. Februar 1935 dem festen Willen der Bewegung in dieser Richtung Ausdruck gegeben, als er sagte: „Wir werden aus Deutschland das Land mit der besten sozialen Ordnung machen.“

Im Punkt 16 wird gefordert:

Punkt 16. Wir fordern die Schaffung eines gefunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Großwarenhäuser und ihre Ver-

mietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Verhinderung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder und Gemeinden.

Während der Marxismus die Vernichtung des Mittelstandes als eines seiner Ziele betrachtet hat und die übrigen Parteien sich kaum dagegen wehrten, hat der Nationalsozialismus sich mit aller Kraft für die Erhaltung dieser wichtigen Schicht eingesetzt. Die verschiedenen Verordnungen über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks werden in ihren Auswirkungen endlich wieder den deutschen Handwerker zur Ehre bringen. Im Zeitalter der Gewerbetreibenden konnte jeder einen Handwerksbetrieb aufmachen.

Dies ist in Zukunft nur dem gestattet, der es vom Lehrjungen zum Meister gebracht hat. Wer Meister werden will, muß aber nicht nur sein Handwerk verstehen, sondern darüber hinaus ehrbar sein.

Lassen wir diese Verordnungen sich erst auswirken, dann wird das Handwerk bald wieder goldenen Boden haben.

Aber nicht nur im ideellen Sinne wurden die Voraussetzungen für das Wiederaufblühen des Handwerks geschaffen, es wurde ihm auch praktisch geholfen. Die Ehestandsbeihilfen und die Bestimmungen über die Zulassung für Erlösung der Parochenscheine waren eine wesentliche Hilfe für viele Handwerksmeister. Den Bauhandwerkern wurde durch die Zuschüsse und Steuererleichterungen für Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsbauten Arbeit und Verdienst gegeben. Die

Senkung der Hypothekenzinsen und der Zinsen überhaupt wird sich ebenfalls günstig für das Handwerk auswirken.

Ebenso wurde ein anderer Teil des Mittelstandes, der Einzelhandel, in seinem schweren Kampf unterstützt. Neben allgemeinen steuerlichen Erleichterungen, die auch ihm zugute kommen, wurden seinem Hauptfeind, dem Warenhaus, die weiteren Ausbreitungsmöglichkeiten genommen. Das Mittelstandsschutzgesetz verbietet die weitere Eröffnung neuer Warenhäuser und Konsumzweige, von Kleinpreis- und Seriengeschäften. In vielen Warenhäusern wurden die Lebensmittelabteilungen zugewandt. Die Verordnung vom 11. Juni 1933 verfügt den Abbau der selbständigen Handwerksbetriebe in diesen Betrieben, und das Gesetz über die Regelung der Warenhaus- und Filialsteuer hat endlich die steuerlich bevorrechtete Stellung dieser Unternehmen beseitigt.

Der Wortlaut des Programms ist zwar nicht restlos erfüllt, aber daß der nationalsozialistische Staat seine Aufgabe, den Mittelstand zu schützen und zu fördern, nicht erkannt hätte, darf wohl niemand behaupten. Wenn noch nicht mehr getan werden konnte, dann aus den Gründen, die ich in der Einleitung zu diesen vier Punkten angeführt habe. Experimente um des Prinzips willen konnte und kann sich der Nationalsozialismus nicht leisten. Seine Aufgabe ist,

dem ganzen Volke zu dienen und seine Grundzüge so in die Gesetzgebung einzufügen, daß sie den Wiederaufbau des Reiches und der Wirtschaft nicht stören, sondern fördern.

(Fortsetzung folgt.)

Ueberorganisation zerstört!

Eine Rede des Reichsstatthalters

Parlstrube, 22. Febr. In einer gestern stattgefundenen Regierungssitzung sprach der Reichsstatthalter u. a. über die Verwaltungsvereinfachung und Verwaltungsorganisation, wobei er ausführte:

Es besteht für uns kein Zweifel, daß wir in allen Verwaltungen der Politik, der Wirtschaft und der Kultur überorganisiert waren. Die nationalsozialistische Bewegung hat von Anfang an die Auffassung vertreten, daß eine radikale Verwaltungsvereinfachung durchgeführt werden muß. In dieser Richtung ist bereits sehr viel geschehen. Ich erinnere daran, daß durch die

Beseitigung der Parteien eine wesentliche Vereinfachung des ganzen politischen Le-

bens eingetreten ist. Würde man einmal die Kosten der zahllosen Parteien, politischen Gruppen und Verbände von früher zusammenrechnen und dem gegenüberstellen, was durch die einzige politische Organisation des deutschen Volkes, die NSDAP, ausgegeben wird, so würde man die Feststellung machen, daß nicht nur eine gewaltige Vereinfachung der politischen Selbstverwaltung durchgeführt wurde, sondern auch eine ungeheure Reduzierung eingetreten ist.

Dasselbe trifft für die wirtschaftlichen Interessenverbände zu. Man braucht nur an die riesigen Geldeausgaben für die zahllosen Gewerkschaften zu denken. Wenn man diesem die Verwaltungskosten der Arbeitsfront gegenüberstellt, wird man auch hier eine sehr bedeutende Vereinfachung und

gesundeten Bevölkerungspolitik haben, läßt sich im Augenblick noch nicht sagen. Die statistische Erfassung eines solchen Ueberblicks ist noch nicht abgeschlossen.

Nach dem jetzt vorliegenden statistischen Jahrbuch der Stadt Berlin steht aber fest, daß die Zahl der Ueberflüssigkeiten in der Berichtszeit 1933 zugenommen hat, und es ist ohne weiteres an Hand der erfreulichen Berichte des Einzelhandels anzunehmen, daß diese Ueberflüssigkeit der Berliner in ständig ansteigender Kurve verläuft. Gewiß ein Trost für die Berlinerinnen, die sich nach der erwähnten Statistik, nämlich mit einem Anteil von 2.286.486 ist, nämlich mit einem Anteil von 2.286.486, gegenüber 1.956.015 männlichen Einwohnern der Reichshauptstadt in Mehrheit befinden. Das statistische Jahrbuch verlost übrigens dazu, Rätsel zu stellen, zum Beispiel die Frage, wie lange im Jahre 1933 wohl in der Reichshauptstadt die Sonne geschienen haben mag. Nun, wir wollen gleich die Antwort sagen: Sie schien 1714 Stunden, das sind 39 Prozent der möglichen Dauer. Die Jahresdurchschnittstemperatur im Berichtsjahr betrug 8,2 Grad. Hinsichtlich der Einwohnerzahl steht Berlin nach New York, Tokio und London an vierter Stelle in der Welt da. Daß nun der Verkehr der vierten Weltstadt nicht klein ist, versteht sich am Rande, und es dürfte interessieren, daß nach der erwähnten statistischen Zählung im Dezember 1933 101.328 Kraftfahrzeuge in Berlin vorhanden waren, darunter 5897 Kraftdroschken. Uebrigens gab es zur erwähnten Zeit noch 63 Pferdegeschosse, deren Zahl aber inzwischen weiter vermindert worden ist.

Die Zahl der Kraftfahrzeuge in der Reichshauptstadt wird weiterhin beträchtlich zunehmen. Dafür spricht am deutlichsten der gewaltige Eindruck, den man auf der Kraftfahrzeugausstellung bekommt. Diese Ausstellung ist übrigens entgegen allen Erwartungen zu einer Schau ersten Ranges geworden, und zwar derart, daß eine wahre Ausländerinvasion nach Berlin zu den Ausstellungshallen eingeleitet hat. Umsagen in den bekanntesten Berliner

Verbilligung für den schaffenden Menschen feststellen.

Zweifellos ist in der Staatsverwaltung, da und dort auch in der kommunalen Verwaltung, in den Wirtschaftszweigen wie auch in den Kulturverbänden viel in der Richtung auf Reduzierung einer überorganisierten Verwaltung geschehen.

Dabei sind wir uns vollkommen darüber klar, daß wir noch lange nicht zu der Einfachheit und Verbilligung zurückgekehrt sind, die wir als Ideal ausdrücken müssen.

Jede überorganisierte Verwaltung rückt zwangsläufig vom Leben ab und fördert die wertschaffenden Kräfte. Die natürliche Quelle der Bürokratie liegt tatsächlich in der Ueberorganisation einer jeden Verwaltung.

Ein Uebermaß an Verwaltung hat die Folge, daß die in ihr Beschäftigten sich mit Dingen befassen müssen, die an sich nicht notwendig sind und die anderen wieder unnötige Arbeit machen.

Vereinfachung heißt nichts anderes, als zum natürlichen Leben zurückkehren.

Auf der letzten Gauleiterversammlung war man sich darüber einig, daß die Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden in Angriff genommen werden muß. Es wurde der Grundsatz aufgestellt, daß jede Verwaltungsreform nicht durch die Verwaltung selber, sondern nur durch die Partei geschehen kann. Die Partei ist als die ehrliche Sachwalterin des deutschen Volkes berufen, diese Reform in Angriff zu nehmen, und zwar selbstverständlich in Zusammenarbeit mit den Behörden. Der Stellvertreter des Führers hat angeordnet, daß alle Fragen der Verwaltungsreform, der Vereinfachung und Verbilligung in allen schwierigen Fällen grundsätzlich mit seinem Referenten für die Reichs- und Verwaltungsreform Adolf Wagner zu besprechen seien.

Bei der Durchführung der Reform in den Gemeinden kommt der Gemeindefürsorge eine wesentliche Rolle zu. Dabei sollen Eingemeindungen in die Großstädte nach Möglichkeit unterbleiben. Durch zweckmäßige Zusammenlegung kann eine

Steuer- bzw. Umlageermäßigung herbeigeführt werden. Auf die sozialpolitischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufgaben unserer Gemeinden muß weitestgehend Rücksicht genommen werden.

Besonders die Arbeitsbeschaffung darf nicht leiden.

Die Aufhebung der Kreisversammlungen stellt schon eine wesentliche Einsparnis und Vereinfachung dar. Der Ministerpräsident soll die Frage der Verwaltungsvereinfachung in den Kreisen prüfen und bearbeiten.

Bei der Verwaltungsreform müssen Härten weitestgehend ausgeglichen

werden. Freiwerdende Beamte sollen nach Möglichkeit in anderen Verwaltungen untergebracht werden.

Bei den zu ergreifenden Maßnahmen darf nicht überfüllt und zu Einsparungen erst geschritten werden, wenn sichergestellt ist, daß kein Schaden angerichtet wird. Das bedeutet insbesondere, daß man zaghaft an die Dinge herangehen soll.

Hotels haben ergeben, daß sie zum Teil bis zu 40 Prozent ausländische Gäste haben, unter denen in erster Linie Amerikaner, Franzosen und Engländer bemerkt werden. Sogar aus Indien, Iran und Japan sind Gäste in großer Zahl herbeigekommen, nicht zu reden von den dreißig bekannten ausländischen Fachschriftstellern, die täglich an die von ihnen bediente Presse beachtenswerte Berichte geben. Für die Größe des Ausländeransturms nur noch ein Beispiel: Beim Berliner Verkehrsverein hat in diesen Tagen eine Bürokratie rund 400 Anfragen täglich zu bewältigen gehabt! In Automobilstreifen spricht man bereits davon, daß sich bei allgemeiner Interesse vom Pariser Salon zur Berliner Ausstellung verlagert, so daß eine gewisse Hoffnung berechtigt ist, daß die Reichshauptstadt vielleicht für alle Zukunft der Mittelpunkt des internationalen Kraftfahrerevents wird.

Noch in diesem Jahre, vom 25. April bis zum 1. Mai, wird die Reichshauptstadt im Mittelpunkt eines internationalen Filmkongresses stehen, zu dem 800 Teilnehmer aus dem Auslande erwartet werden. Mit welchem Eifer, und man kann wohl sagen, mit welcher Begeisterung die deutschen Filmschaffenden an ihre Aufgaben herangehen, kann man am deutlichsten in Berlin beobachten. Zwei neue Großtonfilme erfordern eine so außerordentliche Anspannung aller filmschaffenden Kräfte, daß es notwendig geworden ist, in den Tonfilmstudios, wo die Filme gedreht werden, bis auf weiteres Besuche abzusprechen. Aber deshalb geht der enge Kontakt zwischen Filmschaffenden und Publikum nicht verloren. Der diesjährige Filmball war dafür ein herbeiter Ausdruck. Er stand im Zeichen der Farbenfreudigkeit, und bis in die frühen Morgenstunden hinein drehte sich das tanzlustige Bößchen von der flimmernden Leinwand, unter das sich namhafte Persönlichkeiten des neuen Deutschlands mischten. Das Gesamturteil über den Filmball 1935 lautet dahin, daß seine Vorgänger entschieden übertroffen worden sind. Also auch hier eine erfreuliche Entwicklung!

Berliner Bilderbogen

Ein stürmischer Auftakt / Kinderwagen die große Mode / Es gibt mehr Berlinerinnen als Berliner / Ausländerinvasion zur Autoschau / Farbenfreudiger Filmball — und nun: An die Arbeit!

Die Reichshauptstadt hat schon so manchen Sturm erlebt. Aber jenes stürmische Wetter, das sich zum Wochenbeginn über Berlin und seiner näheren Umgebung ausstobte, war gewiß einzig in seiner Art. Schon am Mitternacht heulte und pfliff der Sturm und rüttelte, Gespensterfurcht erregend, an Fenstern und Türen. Dazu peitschte ein wolkenbrauner Regen wild durch die Straßen. Aber allem Sturm und Regen zum Trotz setzten sich in den frühesten Morgenstunden des Sonntags, als es noch stockdunkel war, die mehr als tausend Angehörigen einer der Berliner SA-Standarden in Marsch. Als sie später am Vormittag — inzwischen hatten Sturm und Regen sich etwas gelegt — in großem Propagandabzug durch die Innenstadt marschierten, da staunten die Sonntagspaziergänger ob dieser wackeren Strammheit. Zielpunkt des Marsches war das neue, unter Mitwirkung des Berliner Audschusses zur Belebung der Innenstadt errichtete Revolutionsmuseum, das in kleinerem Umfange einige Zeit in der Nähe des Alexanderplatzes einen starken Anziehungspunkt dargestellt hatte und jetzt in der Innenstadt in größerer Ausdehnung einem breiteren Besucherkreis zugänglich ist. Dieses Museum erfüllt eine beachtenswerte geschichtliche und staatspolitische Aufgabe. Es soll, wie zur Eröffnungsfestung ausgeführt wurde, eine Brücke schlagen zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Der Fremde, der in die Reichshauptstadt kommt, soll nicht mehr nur den Kurfürstendammt leben, sondern ihn sollen vor allem die Eindrücke von der Geschichte der Hauptstadt des Reiches fesseln.

Natürlich hat sich die alte Erfahrung, daß nach Sturm und Regen unbedingt Sonnenschein folgen muß, noch im Laufe der Woche

bewahrheitet. Wunderschönes warmes Frühlingswetter lockte die Berliner aus Arbeitsstätten und Wohnungen zu jenen Plätzen, die bald in frühlingsem Grün prangen werden. Hier und da hatten einige schöne Frauen bereits bereit ihre winterlichen Pelzmäntel abgelegt und statt dessen Vorfrühjahrskleidung angelegt. Sie werden sich gewiß jetzt beeilen, soweit das Geld dafür vorhanden ist, sich nunmehr modgemäß für das Frühjahr einzukleiden, wozu ihnen einen guten Wegweiser die große Zahl der kleinen und großen Vorfrühjahrskleider der Frühjahrsmode 1935 bietet. Was, was der modische Benz bringt, vom Morgen bis Mitternacht, vom eleganten Morgenrock über den sportlichen Vormittagsanzug und das feine Nachmittagskleid bis zum feinen Abendgewand mit Pelzen und Pelzerinnen, ist bereits festgelegt. Die diesjährige Frühjahrsmode steht im Zeichen vornehmer Linienführung und edelsolcher Form- und Farbewahl. Das noch immer beliebte Complet weiteitert mit kleinen und großen Capes um die Gunst seiner Trägerin, und die Röcke sind, da der Frühling des milden Wetters wegen eine Zeit des Wanderns ist, zum größten Teil unten geschliffen. Eine ausschlaggebende Rolle spielt übrigens in der Frühjahrsmode der Bernsteinschmuck. Aber wenn jemand fragt, was nun die große Mode in der Reichshauptstadt ist, so kann nur eine Antwort gegeben werden, die gewiß überraschend ist: Kinderwagen sind die große Mode! Wer es nicht glaubt, der komme nach Berlin, natürlich wenn herrliches Frühlingswetter ist, und wandere durch seine Grünanlagen. Ob die vielen Kinderwagen, bestimmt an Zahl mehr als in vergangenen Jahren, in irgendeinem Zusammenhang mit der neuen,

Unser
An sämtl
Samstag
den, Mann
sticht, an d
An
Die gelamte
tag, 24. Febr
empfang zu
soll in den
feindliche Lieb
Wänden nicht
übertragen
Für die Zeit
Schuldisziplin
Schuldisziplin
Übertragung
politischen Be
Sämtliche Bur
Schloßhof eben
Humboldt,
am Sonntag
gruppenheim.
Teutisches G
T 5, 12, Ant
und Marie (E
nicht besonde
sind mitzubrin
Teutisches G
früh, gegen 1
mierte) zum B
Strohmarkt,
treten Sonn
Crüsgewand
liches Erchein
Sämtliche zu
und Walter, d
angus besien,
gruppenweise
Von. G. H. u.
Strohmarkt,
Litter, Walter
treten pläntlic
heim im vord
sind mitzubrin
Kefarstadt-C
ehligten polit.
NS-Gliederung
18 Uhr, vor d
an, Marschun
berechtigt, and
Sektentheim,
Sämtliche polit
Referat, G
Gang, Gemei
des Pg. G.
Waldbhof, W
berverfassung
amleiterin B
Sonn 171,
Grenz- und
großen Entsetz
an NS-Donn
Die Flugsch
23. Febr., 8.30
treten.
Sonnortlicher
tag, 24. Febr.
Kotenländer
Flugsch.
dem Volkstüm
Redaktionsauf
Flugsch., 2
dem Volkstüm
Redaktionsauf
Spielmanns
Samstag, 2
im Jugendheim
Wähleim
Sonntag, 2
gehen um 11
16 Uhr im
Jungmann
im Planetarium
entlastung form
Abt. IV (Be
Schlageterhaus,
walter des Ju
Montag, 1
für alle Führ
sches Gd, Zim
hobi, Ederent
die Führerin
RT-M. Wabel, I
Ort: Reichspla
Kleinier, S
24. Febr., 20
D 2. G.
Sächselner
9.30 Uhr, tre
Zurückgang an
Lindenhof, 1
siche Heimabend
8 Uhr, am Alte
Humboldt 3
antreien: Scho
Turnung an d
Chhobi, S
in Bundesstra
Teutalm.
Referat-D
Ehor 1 und 2
Glaneping, S
aut dem Eljan
Kerzengrün
10 Uhr in Bu
Kerzengrün
die noch nicht
23. Febr., 16.3
Scholt 1, 2, 3.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

In sämtliche Ortsgruppen-Rassenleiter des Kreises Mannheim!

Samstag, 23. Febr., 15 Uhr, findet im „Stedenheim“, Mannheim, N 7, 7, eine Rassenleitertagung des Kreises Mannheim statt. Die Rassenleiter sind verpflichtet, an dieser Tagung teilzunehmen.

Der Kreisrassenleiter.

An die Ortsgruppenfunktionäre!

Die gesamte Rundfunkorganisation hat am Sonntag, 24. Febr., vorm. 11 Uhr, einen Gemeinschaftsbesprechung zu organisieren. Der Gemeinschaftsbesprechung soll in den einzelnen Schulen durchgeführt werden. Sämtliche Übertragungen sind nicht vorgeschrieben. Aus Mäandern wird als Reichsleitung eine Weisung überbringen.

Für die Zeit um 20 Uhr wird ebenfalls Gemeinschaftsbesprechung angedacht. Die Volksgenossen des Stadtdistriktes sollen zu dieser Zeit an der öffentlichen Übertragung im Schloßhof, wo die Vereidigung der politischen Leiter vorgenommen wird, teilnehmen. Sämtliche Rundfunkgeräte haben an der Rundgebung im Schloßhof ebenfalls teilzunehmen.

Der Kreisfunkwart.

FD

Humboldt. Antreten aller polit. Leiter in Uniform am Sonntag, 24. Februar, 8 Uhr vorm., am Ortsgruppenheim.

Deutsches Gd. Sonntag, 24. Febr., 18.45 Uhr, T 5, 12, Antreten sämtlicher polit. Leiter, Walter und Warte (W.G., T.W., R.Z.-Gago, R.Z.C.B.), soweit nicht besonderen Befehl für Vereidigung. Fahnen sind mitzubringen. Marschanzug.

Deutsches Gd. Sonntag, 24. Febr., 7.45 Uhr früh, treten sämtliche polit. Leiter (auch Nichtuniformierte) zum Formaldienst auf dem U-2-Schulplatz an.

Strohmarkt. Die zu vereidigenden politischen Leiter treten Sonntag, 24. Febr., 18 Uhr, vor dem Ortsgruppenheim, M 2, 6, an. Marschanzug. Pünktliches Erscheinen ist unbedingt Pflicht. — Sämtliche zu vereidigenden politischen Leiter, Walter und Warte, die keinen vorgeschriebenen Marschanzug besitzen, haben sich bis spätestens 19 Uhr Ortsgruppenweise im Schloßhof zu sammeln und bei den Vag. Gd. und Jungen zu melden.

Strohmarkt. Sämtliche bereits vereidigten polit. Leiter, Walter und Warte der Sondergliederungen treten pünktlich 18.45 Uhr, vor dem Ortsgruppenheim im vorgeschriebenen Marschanzug an. Fahnen sind mitzubringen.

Kedarsch-Ost. Sämtliche vereidigten und nichtvereidigten polit. Leiter sowie Walter und Warte der RZ-Gliederungen treten Sonntag, 24. Febr., um 18 Uhr, vor der Geschäftsstelle, Lange Röhrenstraße 50, an. Marschanzug (kein Dienstrock) soweit zum Tragen berechtigt, andernfalls Strohanzug.

Siedenheim. Sonntag, 24. Febr., 8 Uhr, treten sämtliche polit. Leiter an der Geschäftsstelle an.

Kedarsch. Samstag, 23. Febr., 20 Uhr, im Ganna, Gemeindehaus Kedarsch, Lichtbildervortrag des Vg. Grube, Emden: „Der Kreuzer Emden“.

RZ-Frauenchaft

Waldhof. Montag, 25. Febr., 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Reuter-Casino, Mederin: Kreisamtsleiterin Frau Tröck.

83

Bann 171. Hdt. G.A. Der Stell der Abteilung Grenz- und Ausland im Bann 171 einen Ehrenbrief gegen Entgelt zur Verfügung? Angebote mit Preis an Hdt. Bann 171, Hdt. G.A., Mannheim, M 4a. Die Klingel des Bannes 171 hebt Samstag, 23. Febr., 8.30 Uhr, an der Ortsgruppenkasse angetreten.

Bannschester. Das Bannschester steht am Sonntag, 24. Febr., vorm. 9 Uhr, mit Instrumenten und Notenbüchern vor der Harmonie, D 2, 6, angetreten.

Klingel. Montag, 25. Febr., 19.30 Uhr, vor dem Volkshilfsleiter (Hochschule, 52) Dienst in der Hochbauhalle. (Montagstags).

Klingel. Mittwoch, 27. Febr., 19.30 Uhr, vor dem Volkshilfsleiter (Hochschule, 52) Dienst in der Hochbauhalle. (Freitagstags).

Wahlmännchen V/171 Schwimmsportklub. Am Samstag, 23. Febr., 20 Uhr, abends im Jugendheim, Schwimmsportklub Straße 100.

Deutsches Jungvolk

Hahnlein Hahnlein. Der Osterabend am Sonntag, 24. Febr., findet nicht wie zuerst vorgesehen um 18 Uhr, sondern bereits um 16 Uhr im Rahnlofsale statt.

Jungmann 1/171. Samstag, 23. Febr., 15 Uhr, im Planetarium Filmvorführung für die zur Schulenkastung kommenden Jungvolkskinder. Lichtbildschau. Hdt. IV (Bermaltung). Montag, 25. Febr., im Schloßhof, M 4a, Sitzung sämtlicher Geldverwalter des Jungmanns 1/171.

SBM

Montag, 25. Febr., Schulung über G. M. Kndt für alle Führerinnen von: L.Hdt., Admetor, Deutsches Gd., Lindenhof, Räterial, Reudenheim, Waldhof, Siedenheim, Friedrichsfeld, Weidheim und für die Führerinnen, die das letzte Mal gefehlt haben. W.T.M. Wdkt., die Interesse haben, sind willkommen. Ort: Reihofsaal um 20 Uhr.

Admetor. Sämtliche Wdkt. sind am Sonntag, 24. Febr., vorm. 10.45 Uhr, in der „Harmonie“, D 2, 6.

SBMZ

Schwimmsportklub 2. Samstag, 23. Febr., um 9.30 Uhr, treten sämtliche Wdkt. in Uniform mit Turnzeug an der Beilsteinschule an.

Lindenhof „Vorwärts“. Diese Woche sollen sämtliche Heimabende aus. — Samstag, 23. Febr., 8 Uhr, am Altesheim antreten. Sport mitbringen.

Humboldt 3 (Schüler). Samstag, 23. Febr., antreten: Schor 1, Schor 1, 2, 3, 4 um 8 Uhr mit Turnzeug an der Humboldtschule.

Ohndt. Samstag, 23. Febr., 8 Uhr, antreten in Bundesrock mit Turnzeug am Rahl-Bein-Tentmal.

Kedarsch-Ost. Samstag, 23. Febr., antreten: Schor 1 und 2 um 9.45 Uhr in Bundesrock auf dem Glanetplatz. Schor 3, 4, 5 um 10 Uhr mit Turnzeug auf dem Glanetplatz.

Herzogentied. Samstag, treten alle Wdkt. um 10 Uhr in Bundesrock auf dem Glanetplatz an.

Herzogentied. Alle Wdkt. rechts der Waldhofstr., die noch nicht eintrifft sind, kommen Samstag, 23. Febr., 16.30 Uhr, in den Herzogenriedpark, ebenso Schor 1, 2, 3, 4, Februar-Beitrag abliefern.

DMZ

Reudenheim. Samstag, 23. Febr., 20 Uhr, im Saal des TB. Badenia, Beidenstraße, Mitglieder-Versammlung mit Lichtbildervortrag. Unkostenbeitrag 10 Pfennig.

Deutsches Gd. Siehe Bekanntmachung für Sonntag, 18.45 Uhr, unter FD.

Jungbush. Die zur Vereidigung bestimmten DMZ-Walter, „H. B.“-Warte, RZ-Gago-Walter holen ihre Ausweise bei der DMZ-Ortsgruppe Jungbush, P 4, 4-5, Zimmer 22, ab.

Kedarsch-Ost. Die Besprechung sämtlicher DMZ-Walter (Warte- und Hochwarter sowie Betriebsleiter) findet am Mittwoch, 27. Febr., um 20.15 Uhr, im Restaurant „Zum Zivoli“, Röhrenstraße, statt.

Schwimmsportklub. Nach einer neuen V... haben an dem Kreisappell am Sonntag, nur die politischen Leiter der DMZ, RZ-Gago und der RZG „Kraft durch Freude“ nehmen.

Hausgehilfen. Sonntag, 24. Febr., ist das Heim in L 13, 12a, von 19-22 Uhr zur gefälligen Unterhaltung geöffnet. Hausgehilfinnen, besucht euer Heim regelmäßig.

Berufsgruppenamt

Berufshilfe. Wir beschäftigen Sonntag, den 24. Febr., 10 Uhr, die Milchzentrale. Anmeldungen in C 1, 10, Zimmer 13.

Bekleidungsstelle. Samstag, 23. Febr., Besichtigung des Damenfestenbanners. Treffen in R 3 um 15.30 Uhr. Kartenausweis, Karten erhältlich in C 1, 10, Zimmer 14.

Hahnlofsale der Besiedlerwerber. Samstag, den 23. Febr., 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Besiedlerwerber im Gasthaus „Zum Deutschen Gd“, Gde. Siedenheim und Rheinbühnenstraße.

Schwimmsportklub. Sonntag, 24. Febr., um 8.30 Uhr, treten sämtliche polit. Leiter und Amtswalter der DMZ, RZG, RZ-C, RZ-Gago und der RZG „Kraft durch Freude“ zum Kreisappell an. Antreten: Vor der Diensthilfe (Kameradentag, 1) pünktlich um 8.30 Uhr. Sämtliche Betriebswarter sowie Hausgehilfenwarter melden umgehend noch heute ihre Amtswalter namentlich mit Wohnung.

Reichsbetriebsgemeinschaft „Stein und Erde“. Der Reichsbetriebsgemeinschaftswalter Va. Tr. Klotz, Berlin, spricht am Samstag, 23. Febr., in einer Rundabgabe der Reichsbetriebsgemeinschaft 16 „Stein und Erde“ in Toffenheim an der Bergstraße. Die Mitglieder der DMZ, welche zur DMZ 16 „Stein und Erde“ zählen, werden gebeten, an dieser Rundabgabe teilzunehmen. Die Rundabgabe findet im Gasthaus „Zum schwarzen Adler“ in Toffenheim statt und beginnt pünktlich um 20 Uhr. Auch die Betriebsführer werden gebeten, an dieser Rundabgabe teilzunehmen.

Berufshilfe. Der Wochenendbesprechung „Die neuen Teilsbestimmungen“ in auf 2. bis 3. März verlegt. Beginn Samstag, 2. März, 20 Uhr, in C 1, 10-11.

RZ-Gago

Lindenhof. Sprechstunden für die Ortsgruppenbetriebsgemeinschaft 17 und 18 jeweils Dienstag und Donnerstag von 18-19.30 Uhr, auf dem Büro, Eichelbühnenstr. 51-53.

Deutsches Gd. Siehe Bekanntmachung für Sonntag, 18.45 Uhr, unter FD.

Kreisbauernschaft

Folgende Versammlungen finden statt:
Waldhof: Samstag, 23. Febr., im „Schiff“;
Siedenheim: Samstag, 23. Febr., in der „Völs“.



Stfahrer! Wintersportler!

Omnibusfahrt nach dem Rummelsee!

Am Sonntag, den 24. Februar, findet der nächste Wochenend-Rikursus am Rummelsee (1030 Meter) statt, da die Schneeverhältnisse dort günstiger sind. Die Fahrt in geheizten Omnibussen beträgt ab Mannheim mit Kursgebühren RM 5.80, ohne Kursgebühren RM 5.— für Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront. Nichtmitglieder der Deutschen Arbeitsfront zahlen RM 6.30 bzw. RM 5.50.

Treffpunkt: 5.15 Uhr Paradeplatz Mannheim.

Meldungen sind unter Beifügung des betreffenden Betrages bis spätestens Samstag, den 23. Februar, vormittags 11 Uhr, an das Sportamt Mannheim-Ludwigshafen in Mannheim, L 15, 12 (Rufnummer 20830) einzureichen.

Achtung! Sehr wichtig!
Bitte ausschneiden!

Wir geben hiermit bekannt, daß das Kreisamt der RZ-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ab Samstag, 23. Februar, unter der Telefon-Nr. 235 69 zu erreichen ist.

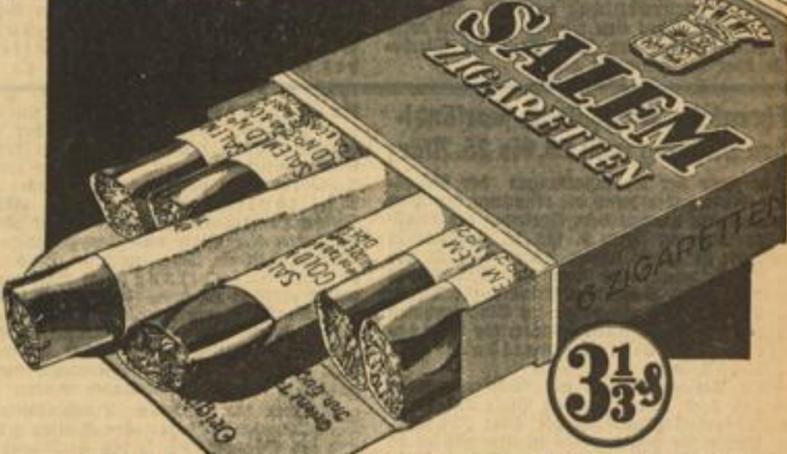
Beit.: Fahrt nach Karlsrube am 24. Februar
 Wir machen darauf aufmerksam, daß die Kartenausgabe nur bis Samstag, den 23. Februar, vormittags 10 Uhr, erfolgt. Wir bitten um unbedingte Eindankung dieser Zeit.

Fahrtplan: Abfahrt ab Mannheim 9 Uhr, Ankunft in Karlsrube 10.30 Uhr. Abfahrt ab Karlsrube 22.30 Uhr. Ankunft in Mannheim 00.01 Uhr.

Beit.: Fahrt nach Saarbrücken am 10. März
 Wir beschäftigen am Sonntag, den 10. März eine Wanderausfahrt ins Saargebiet zu unternehmen. Näheres Wanderprogramm wird in den nächsten Tagen bekanntgegeben. Die Fahrtkosten betragen 2.90 RM. Anmeldungen können ab Montag bei sämtlichen Orts- und Betriebswarten der RZG „Kraft durch Freude“ erfolgen.



Das Gute liegt ja oft so greifbar nah,
 und nur der Schwärmer sucht es in den Sternen.
 Ein Hauch des Morgenlandes ist schon da,
 sobald wir nur die „SALEM“ kennen lernen.



SALEM ZIGARETTEN

3 1/3

Tierschutz und Kultur

Dieser Artikel ist mit Genehmigung der Zeitschrift „Der deutsche Tierfreund“, Seebauert (Oberbayern), entnommen.

(Schluß)

Die menschliche Abhängigkeit von den Tieren ist so groß, die Beziehung zwischen Mensch und Tier so mannigfaltig und vielfach, daß das Bewußtsein großer Dankeschuld uns erfüllen mußte. Der Mensch nimmt den Wintervorrat der Biene, die Eier der Vögel, die Milch der Tiermutter, die Wolle, den Fett der Kasse, das Fleisch, die Eier, den Panzer der Schildkröte. Täglich leisten ihm die Tiere große Arbeit. Ohne die opfervolle Hilfe der Tiere wäre unsere Zivilisation unmöglich. „Ganze Menschennatur voll Liebe“, sagt Christian Morgenstern, „werden nötig sein, um den Tieren ihre Dienste und Verdienste an uns zu vergelten.“ Und der Wiener Schriftsteller Feiler sagt: „Sollen wir uns warnen zu: „Das Glück der Menschen wird so lange dauern, als der Hammer der Tiere zum Himmel schreit. Das ist die Vergeltung, die das Schicksal im Namen der vergessenen Tiere übt.“ Bei Abtragung der Dankeschuld genügt es nicht nur, Tierarbeiten zu verrichten, es geht um ein höheres, nämlich darum, neue Begriffe dem Bestand unseres Kulturbens einzufügen, so besonders den Begriff der Ehrfurcht vor allem Leben und den Begriff der engen Verbundenheit alles Lebens, menschlicher Hilfe, menschliche Intelligenz und menschliche Nachvollkommenheit können sich nicht trennen, sie bilden nicht völkische Menschentum, wenn nicht die Sonne der Herzgenüthe sie bestrahlt und erwärmt. „Ohne diese Güte“, sagt Julie Schloffer, „läßt sich der Mensch wie ein toter Rindstier blind zerschendend in die wäsenden Geheimnisse des Lebens.“ Wenn wir nicht durch das Leben gehen, können wir das Glück erleben. Die Liebe zur Tier- und Pflanzenwelt ist etwas, was bei keinem Kulturmenschen noch kaum eine Seite fand im Menschentum, außer im Herzen verständnisvoller weniger einsamer Geister. Wo ist der Mensch, so kann man fragen, der um der Tiere willen, gelegentlich einmal, auf eigene Freude, eigene Bedachtigkeit, eigenen Gewinn verzichtet? Hier gilt leider noch nicht der schöne Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“. Einmal auch einen Verzicht zugunsten der Tiere zu tun, ist dem neuzeitlichen Denken, das noch völlig anthropozentrisch orientiert ist, gänzlich fremd. Inzwischen der Tiere auf Gewinn und Geldgewinn verzichten zu lassen, ein solches Verhalten wird als weidliche Selbstverleugung betrachtet und verpöndelt. Als wäre anthropozentrische Selbstsucht ein Kennzeichen echten Menschentums, als wäre barocke Brutalität und herrliche Rücksichtslosigkeit etwas demmenswürdiges Männliches. Das wahre Ideal von Männlichkeit ist nicht das der Preisgeber und Sportler. Mut und vergewaltigende Brutalität ist nicht das Beste. Eine große geistige Aufgabe“, sagt Alfred Adler, „verlangt mehr Mut und Kraft, als die Kraftstärker auch nur abzu.“ Wahre Männlichkeit ist Selbstbeherrschung, Ausgeglichenheit der Triebe, Ehrfurcht vor allem Leben und unbedingter Schutz der Schwächeren, mögen es nun Menschen oder Tiere sein. Wahre Männlichkeit hat die Kraft und den innerlichen Mut, für das Recht und den Schutz dieser Schwachen einzutreten, und wäre es gegen die Massenmeinung der jubelnden Herde.

Ohne die Liebe, ohne die bestende Tat des Stärkeren zugunsten des Schwächeren kann es keinen Fortschritt auf der Erde, keine wahre Kultur und auch kein wirkliches Erdenglück geben. Kann und darf man Richard Wagner, den Propheten des Mittelalters, als seinen Führer für sich in Anspruch nehmen, wenn man nicht entschlossen ist, seinen Pathos auch zu leben? Auf das Geschick ist es Wagner nicht angekommen, genau so wenig wie irgendeinem anderen geistigen Vordenker.“ (Alfred Adler.) Das große Unglück des neuzeitlichen Menschen ist keine Naturferne, es wird ihm immer schwerer, die Natur zu erleben. Diese Entfremdung zwischen Mensch und Natur vollzieht sich in dem Maßstab, in dem die abendliche Menschheit immer mehr zur Maschine wurde und auf das Individuelle verzichtete. Für den abendlichen Menschen, besonders für den, der in den Zeinstufen der Großstädte vegetiert, ist es schwer geworden, überhaupt etwas von der Natur zu erleben. Ohne daß er es weiß oder will, erlebt er immer nur sich selbst, und zwar so bedrückend hart, daß er wie eingemauert in seinem Menschentum steht. So geht er bereitwillig an den gewaltigen Naturdingen vorbei, ohne zu ahnen, wie riesig und geheimnisvoll die Natur ist. Denn diese hat für ihn keine Sprache mehr. „Die ist leise und leise, sie verlangt Hingabe, Demut, Schweigen. Der neuzeitliche Mensch aber ist so laut, so überbedeutend, so gewaltig geworden. Wie wird die Natur einem Menschen ihre Geheimnisse offenbaren, der, aufgedröhrt von Herrscherhänden, in keinem Fall selbstlich verschlossen bleibt. Wer nicht mit Stämmen, Bewunderung und tiefer Ehrfurcht vor allem Leben an die Natur herantritt, dem bleiben Himmel und Erde, Tier und Pflanze, ja Gott selbst, ewig fremd.“ (Julie Schloffer.) Die Tiere bedürfen aber nicht nur unseres Mitleids und unserer Liebe, sie können von uns Gerechtigkeit verlangen. Diese Gerechtigkeit ihnen zuzulassen, ist aber die deutsche Menschheit nicht gewöhnt, obwohl es für sie eine Pflicht der Billigkeit und der Dankbarkeit sein sollte. Die Menschen werden unerbötlich das Schicksal von Millionen von Tieren, die für sie herben müssen. Sollten sie sich nicht darum kümmern, wie dieses Schicksal ausbleibt? In der mechanischen Menschheit aber ist im allgemeinen immer noch Gewalt als Recht und Billigkeit als moralischer Wertmeister. „So dient das Tier dem Menschen als Quelle seiner Größe, und dieser erfüllt sich darin, als ausbeuteter Vorwand unter der Tierwelt herumzuspielen. Wo das Tier mit dem Menschen verbunden wird, gibt es immer als das Liebste, das Verachtlichste, obwohl es

gerechterweise lediglich als das andere gewertet werden sollte. Dieses fürchterliche Tiergeschick empfängt keine besondere Tragik durch das Schicksal der trübsinnigen Trauer, das darüber liegt; denn die Tiere können keinen Anspruch anmelden. Unsere Beziehung zu den Tieren muß daher erst endlich begründet werden. Denn unsere neuzeitliche Ethik bezieht nur auf uns, umgeben von Gebieten, wo die Erde deshalb nicht gilt, weil es uns undenkbar ist und gerade in diesen Gebieten lebt das Tier, verachtet und verlassen in seinem himmelsternen Leben.“ (Julie Schloffer.) Mühen wir nicht an die Worte des Wiener Karl Hans Strobl denken, der uns mahndend zuruft:

Winke für Siedler und Kleingärtner

Der Traum vieler Stadtfamilien ist der Versuch einer eigenen Scholle mit Garten und Landhäuschen. Viele haben diesen Traum auch schon in die Tat umgesetzt. Schwer ist aber die Arbeit auf dürrer Erde, Sand, oder Waldhöhe, die dem Siedler angeboten wird. Das urbar zu machende Stück Land ist zuerst etwa 50 Zentimeter tief umzugraben, alle Steine und Wurzel sind sorgsam auszuräumen. Der auf der Oberfläche liegende Humusboden, soweit solcher vorhanden ist, darf nicht in die Tiefe geschafft werden, sondern ist auf einen oberen Spatenboden zu lassen oder auf einen regelrecht im Vordere aufzufüllen. Das tun mit Kalk, Koll, Torfmoos zu mischen und mit Stallmist, Kompost, Straußensack, Kalen, oder Garenere zu düngen und mit Jauche zu tränken. Einmal gut umgearbeitet, ergibt das die allerbeste Komposterde, die dann ausgebreitet und flach im Boden eingegraben, diesen sehr verbessert. Solch gute Komposterde spielt beim Pflanzen von Bäumen, Sträuchern, Stauden, Erdbeeren usw. die allergrößte Rolle und ist besser und billiger als frischer Stallmist, der sowieso schwer zu haben ist und erst im zweiten Jahre nutzbar wird. Mit Gewalt kann man kein Paradies machen, erst allmählich formt man so ein trostvolles Stück Land zu einem kleinen Eden um. Das ist ein Grundstük längere Zeit brach gelegen, so

„Die Engelsbotenschaft „Friede auf Erden“ klingt eher nicht aus aufgeschlossenen Himmel, Oh nicht der Mensch in tieferer Scham sich wandelt Und keinen Frieden gibt dem Bruder Tier.“

Und der warmberzige schwebende Dichter Christian Wagner sagt: „Auch die Tiere warten auf ihren Heiland. Sehnlichst erwarten sie seit Jahrtausenden auf den Erdboden, der ihre Rechte voll anerkennt. Wer wird der Johannes dieses Heilands sein? Ich und du sind dazu berufen.“ Prof. Dr. Oehlinger.

reist sehr viel Unkraut aus. Toter ist im Herbst flüchtig räumen oder Strohflor zu geben, damit die Unkräuter, Disteln, Cuscuta usw. vernichtet werden. Man gräbt dann das Land im letzten Frühjahr noch um und ist Lupinen, die im Herbst als Gründüngung untergegraben, gute Düngemittel sind.

Eine der ersten Konventionen auf solchem Stück Land ist natürlich Wasser. Dies muß zu allem da sein, selbst zum Gärtnersachen usw. bei der sehr anstrengenden Gartenarbeit. Trinkend notwendig ist es auch, daß das Gelände zum Schutz gegen Menschen und Tiere eingezäunt wird.

Ist das Grundstück größer, so benötigt und bepflanzt man es mit Hecke und Heis nur dort, wo der Boden hierzu ordnungsgemäß bearbeitet und kulturfähig ist. Bei man so Schritt für Schritt vor, wobei einem die Arbeit nicht so schwer, man lernt immer wieder, richtet auch alles praktisch ein und wird so mit der Zeit firm in allen Gartenarbeiten. Sieht der Anfänger die und da vor einem Weidmann, so ist es besser, erholt sich zuvor sachmännlichen Rat, ebenso tut er sehr gut, keine Samen, Setzlinge, Jungpflanzen, Kollen, Weidenröschen, Obstbäume usw. beim ortsnahen Gärtner einzukaufen, der ihn am besten sachmännlich und reell bedienen und beraten wird.

Gemeinschaftsingen in Feudenheim

Die gemeinschaftliche Pflege des deutschen Liedes hat nun auch in Feudenheim einen vielversprechenden Anfang genommen. Die hiesigen Vereine „Deutsche Einheit“, „Frohmann“, „Germania“ und „Teutonia“ vereinigten sich im „Völkischen Hof“ zu einem statischen Chorforsper von rund 150 Sängern, um gemeinsam neben chorischer Schulung auch kameradschaftliche Gesinnung zu pflegen. Vereinsführer Adam Hill begrüßte die anwesenden Sängerkameraden herzlich und bat, sich mit Liebe der Gemeinschaftsstunde zu widmen. Mit dem deutschen Sängerspruch wurde die Probe eingeleitet. Musikdirektor Max Schellenberger, den man als Senior der Feudenheimer Chorleiter mit der Leitung der Probe betraute, begann nun mit der Arbeit,

um zunächst den Freiheitsgesang „Dem Volke“ von Werner Gneist im Saal von Wilhelm Rogel erklingen zu lassen, worauf „Flamme empor“ vom gleichen Komponisten zum Vortrag gelangte. Es war eine Freude, festzustellen, daß bereits in den Vereinen gute Vorkarbeit geleistet worden war. Es folgten dann „Lied des Volkes“ von Hermann Erdlen und die Volkswellen „Vest kommt die Zeit, daß ich wandern muß“ von Walter Henkel und „Run led wohl du meine Gasse“ von Fr. Stäher. Allgemeine Freude herrschte über die gelungenen und anregenden Gemeinschaftsprobe. Musikdirektor Max Schellenberger konnte seiner Freude über die ganz vorzüglichen gesanglichen Leistungen und die vorbildliche Aufmerksamkeit in der Probe Ausdruck geben.

Deutsche Schule für Volksbildung Arbeitskreis „Heimische Vorgeschichte“

Von der Bronze zum Eisen, von der Vorgeschichte zur geschichtlichen Zeit leiten die bronzezeitlichen Funde über, die in unserer Heimat schon früher und ganz besonders beim Bau der Autobahn gemacht wurden. An Stelle der flachen Erdbestattungen mit Erdhöhlen kamen neue Bestattungsbrände auf; die Toten werden nun auf dem Scheiterhaufen verbrannt, ihre Asche samt Beigaben in Urnen beigelegt, so daß die Begräbnisplätze zu Urnenfeldern werden. Immer reichere Bronzemenzen kommen ins Land; geradezu romanhaft muelt der Bronzefisch an, der unter einem Felsen bei Rächtenbach (bei Weinheim) gegen 3000 Jahre lang verborgen lag, bis er beim Begräbnis der Steine zutage kam. Aber auch die Autobahn hat einen Verbleib gefunden.

Vorfahren, Germanen, Pfahlbauente, Donauleute und wie sie alle heißen, getragen und ernährt. Zum andern hat er, wahrhaftiger und dauernder als geschriebene Urkunden, die Reagen einer reichen Vergangenheit bewahrt. Diese Bodenfund zeigen auch die ewigen Wurzeln auf, die aus den verschiedenen Quellen durch unsere Ahnen zu uns und unsere Nachkommen führen. Sie machen uns die rassistischen Eigenarten verständlich, die sich mehr noch als in Schädelform und Haarfarbe in der seelischen Haltung der heute Lebenden zeigen. Und auf der anderen Seite zeigen sie auch an vielen Einzelbeispielen, wie die Durchdringung der verschiedenen völkischen Elemente durch die nordische Rasse das einigende Band wurde, das mehr als bloß eine Schicksalsgemeinschaft, das ein in Fühlen und Wollen gleichgerichteter Volk schuf, dessen Zeichen nach politischer Einheit streift, solange durch den Reid äußerer

Ein lebhafter Handel mit schön verzierten Bronzefiguren, Hals-, Arm- und Fußringen, Gewandfibeln, den Vorbildern unserer Sicherheitsnadeln, Schalen und vielerlei Gebrauchs- und Prunkgegenständen war damals im Schwung. Von Südosten her, aus dem Salzkammergut, lieferten die Pfahlbauente das so begehrte Salz, dem sie ihren etwas grobhaften Reichtum verdankten. Schon tauchen auch die ersten eisernen Schwerter auf, und immer deutlicher zeichnen sich die Völker ab, die in den einzelnen Lebensräumen entstehen: von den Nordküsten bis in die deutschen Mittelgebirge die Germanen, im Südwesten die Kelten, im Südosten die Illyrer. Mit der Eroberung Süddeutschlands durch die germanischen Sueden und dem vorgehenden Versuch der Römer, Neckar, Oberrhein und Donau gegen den Germanenandrang durch den Rhein zu schützen, sind wir schon in die geschichtliche Zeit eingetreten, von der die römischen Quellen ausführlich berichten und das ergänzen und erläutern, was die Erforschung der Ringwälle, Volkshügel und Siedlungen mit dem Spaten ergeben hat.

Wirtschafts-Rundschau

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Abendbörse lag manuell Anregungen still. Die Auilse verbleibt sich weiter reserviert, auch die Rundschaft teilt keine Unternehmenslust. Im Vergleich zum Berliner Schluß konnten sich die Kurse sowohl am Aktien- wie am Rentenmarkt aufbauen. 30 Renten lagen mit 141 geringfügig über, 30 Renten zeigten sich keinen Interesse für Gemeindefinanzhaltung und für Zinsvergütungsscheine.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 22. Febr. (Wirt. Botsh.) London 720/4, Newyork 147/4, Paris 977, Belgien 354, Schweiz 4790, Italien 1250, Madrid 2025, Cato 9025, Rotterdam 3217/4, Stockholm 3715, Prag 619, Wirt. Botshenfabrik 1/4, Zasl. Gold 1/4, 1-Ronats-Geld 1.

Metalle

London, 22. Febr. (Wirt. Botsh.) Kupfer (L. v. L.) London; kaum stetig; Standard v. Rasse 26 1/2-27 1/2, do. 3 Monate 27 1/2-28 1/2, do. Sept. Preis 26 1/2; Elektrolyt 30-30 1/2; best selected 29 bis 30 1/2; Elektrolyt 30 1/2; Sinn (L. v. L.) London; wälig; Standard v. Rasse 22 1/2-23, do. 3 Monate 22 1/2-23 1/2, do. Sept. Preis 22 1/2; Straits 22 1/2; Ziel (L. v. L.) London; stetig; prompt off. Preis 10 1/2, do. inoff. Preis 10 1/2; Gold, entl. Markt, Preis 10 1/2, do. inoff. Preis 10 1/2-10 1/2; ausl. Markt, Preis 10 1/2, do. inoff. Preis 10 1/2; Zink (L. v. L.) London; ruhig; prompt off. Preis 11 1/2, do. inoff. Preis 11 1/2-11 1/2; ausl. Markt, Preis 11 1/2, do. inoff. Preis 11 1/2-11 1/2; Nickel, Preis 11 1/2.

Getreide

Rotterdam, 22. Febr. (Wirt. Botsh.) Weizen März 4,87 1/2, Mai 3,12 1/2, Juli 3,27 1/2, S. Sept. 3,33, - März 5,69 1/2, Mai 5,69 1/2, Juli 5,69 1/2, S. Sept. 5,69 1/2.

Jahren noch von England... Erzeugnisse... neue, rein... gekommen... erhebt... Außer den... Frage mit... Ausstellungs... Beim Be... zogenen J... zunächst die... gen Penler... wieder an... nicht nur an... die gefäl... hat, sondern... der versch... auch be... bei dieser... östlicher... Wohnraum... Bemerkens... Defora... adiner... und dem... gepflicht... Duf... und die... ater zur... Gele... einen Be... zung der... Rechnung... umgangs... G. Gardine... Ruffinmer... geschmack... nisten Bro... Garnituren... eutsches Er... arben. Der... die bunte... Teppich. Die... tinnische, die... in den Cho... ch-Schau... gehalten die... en verman... erfern“ sind... führung den... sind Lust... und... umente, die... des Schlaf... gemulerten... rsten Farb... großen Ro... Arbeitsstätte... dieses Wu... Ausstellung... interessier... Wänden... werden für... Fall be... ame wohl... anschaulich... mittigen des... Da möchte... aheim“... hang dar... fischen In... auszufüllen... die nicht... in genü... lk... pe... aus Flug... den All... sich an die... zur Zeit... heran, vor... ende keine... über einen... fern. Kürz... Filiger F... wachstüm... in völliger... den kann... Genannte... in trag. In... anmerne... Applaus von... ihm er... von 600... erant. Im... auf einen... Meer von... Umkreis... sich öffnete... n, und die... in Beklem... Erde stür... die Bed... George... gestraften... Tage? Der... Zaar hat... ins Cäfar... die dem... September... mit seiner... nate mit... 30 Tagen... mehr mit... age ergab... schallig, aber... ber einen... warlus in... die Wahl... zögnischen... Tage. Der... zung an... aus dem... ar folgte... onat nach... augustus... Augustus... Der über... Februar... gewöhn... ge belam.



Von neun bis einundzwanzig Uhr

Kleiner Ausschnitt aus dem Leben der berufstätigen Frau

Jeden Morgen, genau 20 Minuten vor 9 Uhr, verläßt Herta das Haus. Fünf Minuten braucht sie bis zur Haltestelle und dann kommt „ihre“ Bahn, so daß sie pünktlich um 9 Uhr im Betrieb antreten kann. So geht das Morgen für Morgen und Frau Schulze, die gegenüber wohnt, denkt oft mit heimlichem Neid: „So gut wie die möchtest du es auch einmal haben. Jeden Tag nett angezogen ins Geschäft rüppeln, da die paar Stündchen im warmen Zimmer herunterhocken, zwischendurch nachsehen, ob die Endstation richtig, die Postur an den Kägeln noch blank genug ist und am Ende der Woche das schöne Stück Geld einstecken. Der Junge von ihr — ein blaßes Kind freilich — wächst rein von allein auf, keine Mühe und Plage hat sie mit ihm, ja, ja, was hat unsereins da schon mit der Familie am Hals.“

Kun, Frau Schulze kann es ja nicht wissen, daß Herta schon so manchen sehnächtigen Blick zu dem kleinen Erkerfenster hinausgeschickt hat, wenn ihr im Vorüberfliegen überhaupt noch so viel Zeit blieb, darüber nachzudenken. Ja, wenn würde es endlich einmal so weit sein, daß auch sie ein eigenes Heim hätte, einmal richtig Hausfrau, nur Frau und Mutter sein dürfte, wie Frau Schulze da oben. Es mühte doch herrlich sein, wenn sie eines Morgens zu Hause bleiben könnte, nicht mühte, etwa wegen Arbeitslosigkeit, sondern guten, ruhigen Gewissens sich nur noch um ihr Kind zu kümmern brauchte. — Nicht lange jedoch kann sie sich solch verführerischen Gedanken hingeben. Denn bald kommt die Bahn und schon in der Elektrischen heißt es, die Gedanken zu konzentrieren und sich auf die diesfälligen Anforderungen, die ein Arbeitstag für die berufstätige Frau bereithält, vorzubereiten. Zwar ist sie noch recht müde — sie hat die Nacht hindurch gewacht, da Herberichs fieberte, sich im Bettchen herumwarf und durchaus nicht einschlafen wollte — so konnte auch sie keine rechte Ruhe finden. — Aber daran darf sie nicht denken. Jetzt heißt es, mit einem freundlichen, lebenswichtigen „Guten Morgen“ anzutreten. Ihr Beruf verpflichtet sie zum Lächeln, sie darf sich weder tragisch nehmen noch einer mangelnden Zucht schuldig machen. Auch bei ihr geht das Lächeln ums Brot. Körperliches Unbehagen, Trauer im Herzen, Angst oder Sorge, sie zählen nicht. Man kann ja auch nicht jedem gleich darüber Aufschluß geben, daß man eben mit den Gedanken ganz wo anders war, daß man dachte, ob wohl die Nachbarin ihr Versprechen halten und von Zeit zu Zeit nach dem kranken Kinde sehen würde? Daher, grundständig lebenswichtig, aufnahmefähig, steht sie zur Verfügung ...

Endlich ist Mittagspause. Herta zählt nach, 60 Pf. würde das Mittagessen kosten. Eine Stunde ist Tischzeit. Sie wird nicht essen, sondern 20 Pf. und eine halbe Stunde für die Straßenbahn nehmen, der Rest gehört dann dem Kind. Für 40 Pf. kann man ihm schon etwas herrlich Erfrischendes kaufen und das halbe Stündchen über mit ihm spielen. Also los. Und nun kommt sie nach Hause. Die Nachbarin hat Fort gehalten. Was, aber sonst munter sieht Herberichs mit einem Spielzeug im Bettchen und jubelt, als er die Mutter sieht. Ein halbes Stündchen nur und doch ... ein halbes Stündchen. An das ausgefallene Mittagessen denkt sie nicht mehr, sie wärmt sich eine Tasse Kaffee, isst ein Brot und spielt mit dem Kinde. Nimmt sich Zeit, auf seine Fragen, seine kleinen Wünsche einzugehen, aber schließlich muß sie sich doch losreißen, denn die Zeit ist um. Nun ist sie noch müder als morgens. Denn die doppelte Anstrengung fand keine Erholung, doch sie hält sich tapfer. Die Arbeit geht ihr trotz allem besser von der Hand, weil sie weiß, daß sie nicht mehr so sehr um den Jungen bangen muß.

Aber stramme Arbeitsstunden folgen. Es wird ihr nichts geschenkt. Um 6 Uhr darf sie Schluss machen. — Da kommt der Abteilungsleiter. „Frau K., können wir eben noch ein paar Briefe diktieren?“ Gewiß, Wieder: grundständig lebenswichtig und aufnahmefähig. Zwar hatte sie ihm eigentlich sagen wollen, daß sie unendlich müde sei, daß sie gerade heute so sehr heim wolle. Aber sie wagt es doch nicht. Sie weiß, hundert andere gibt es, die warten auf eine solche Gelegenheit — heißen Herzens — und sind gern bereit, noch mehr als die paar Briefe nach Feierabend anzunehmen, sind gern bereit, für den Anfang, Tag für Tag Überstunden zu machen. Wohl gemerkt, für den Anfang. So lange, wie sie aus der Fülle unverbrauchter Lebenskraft schöpfen können. So lange, bis auch für sie ein Tag kommt, an dem sie merken, daß es ein Opfer ist, daß sie nachlassen, nicht mehr können, trotz bestem Willen ... Und wieder warten andere, heißen Herzens, auf diese Gelegenheit. —

Wie sie nach Haus kommt, schläft das Kind. Die Nachbarin hat es versorgt, ihm das Bettchen gerichtet und eigentlich — mühte Herta nun zufrieden sein, zufrieden, daß Ruhe sie umgibt. Und doch überfällt sie mit einem Male eine namenlose Traurigkeit, eine grenzenlose Leere und Verzweiflung ...

Warum wohl? Nun, mit ein wenig Nachdenken wird es nicht schwer sein, zu erraten, was ihr Herz bewegt. Es geht ihr, wie so vielen Müttern, die täglich und stündlich ihre Kraft in den harten Dienst des Brotverdienens stellen müs-

sen, ohne Rücksicht auf sich, auf eigene Wünsche, ohne Möglichkeit, sich dem Besten im Leben, den Kindern so widmen zu dürfen, wie es eigentlich naturgegeben sei. Man bedenke einmal, mit wieviel Freuden, wieviel Hoffnungen eine Mutter ein Kind erwartet. Wie sie sich vornimmt, es vor allem Häßlichen zu hüten, es sorgsam zu erziehen, ihm eine sonnige Kinderzeit, die ganze Wohlthat der ruhigen, freundlichen Atmosphäre eines acordneten Familienlebens zuteil werden zu lassen, kurzum, es zu einem brauchbaren, ordentlichen Menschen zu erziehen. Da aber greift plötzlich das Schicksal ein, zerstört mit Härte

sie sich wünscht, ist da, wo es möglich ist. Verständnis, nur ein wenig Verständnis für ihren Kampf, ihre Arbeit; sie wünscht sich, wo sie vollwertige Leistung vollbracht hat, gerechte Anerkennung derselben. Nicht kleinliche Unterdrückung, todschweigenden jeglichen weiblichen Arbeitsverdienstes, sondern, wo sie gezwungen ist, im Leistungswettbewerb mit dem Mann zu stehen, auch ritterliche Gleichbewertung ihrer Tätigkeit. Und des weiteren wünscht sie sich die Möglichkeit, wöchentlich — und seien es auch nur einige Stunden, ihrem Kinde zu widmen. Gewiß wird es

Ernst, verantwortungsbewusste Stunde



Auch an der Wegscheide des Lebens: Mutter und Kind HB-Kliches

und Unbedenkenhaftigkeit all die schönen Zukunftsträume, die festen Pläne und besten Absichten. — Gewiß, nun plötzlich um das tägliche Brot arbeiten zu müssen, ist hart, doppelt hart für eine Frau, die Mutter ist und zugleich vollwertige Arbeitskraft sein soll. Härter aber als dieser Dualismus ist es, für ein Kind kein Brot zu haben. Also heißt es, ohne zu jögern, ein Leben der Ueberwindung und der Pflicht zu beginnen, zu wissen, wozu der Tag, wozu man selber notwendig ist, und dankbar zu sein, wenn man eine Arbeitsstätte, die Möglichkeit eines Verdienstes hat. —

Trotz allem aber bleiben Wünsche offen. — Wünsche, die, genau betrachtet, weder unerfüllbar, noch unbedeutend sind. Die berufstätige Frau, die mitten im Lebenskampf steht, in einem Existenzkampf, der heute härter und unerträglicher ist denn je, wird sich keinen falschen Illusionen hingeben, keine verstreuten Sehnsüchte hegen, keinen Phantasieren mehr nachhängen, wie Frauen anderer Epochen. Was

fast in jedem Betriebe einzurichten sein, dem zu entsprechen; denn alle Theorien von „Schutz für Mutter und Kind“ nützen nichts, wenn man nicht gewillt ist, sie praktisch anzuführen. Schon ein — wenn auch geringes Entgegenkommen — aber wird der Frau neuen Mut und neue Kraft geben. Sie sieht, daß man in ihr nicht nur die billige Arbeitskraft sucht, sondern sie in ihrem Kampfe und dem Bestreben, den Weg für ihr Kind zu bahnen, unterstützt; daß sie nicht gezwungen ist, sich in Sorgen, Hast und Arbeit zu verzehren, sondern trotz allem eben Frau und Mutter bleiben darf. Mutter, die, ohne fürchten zu müssen, sich Unannehmlichkeiten auszuweisen oder gar ihre Stelle einzubüßen, auch einmal, wie alle andern Vorgesetzten, die ein ruhiges, gesichertes Heim haben, mit ihrem Kind spielen kann; ihm nicht wie jetzt, nur das neue, ach, so bescheidene Spielzeug hinlegen zu müssen, um es wieder für eine Zeit von sich fernzubehalten, nein, einmal richtig sorglos, heiter und glücklich Mutter sein zu dürfen.

Hilde Linß-Härter.

Freie Zeit am Vormittag?

Offener Brief an Frau Dr. Eva Wendorff auf den Artikel „Freie Zeit am Vormittag“ im „HB“ vom 19. Januar 1935

In der Voraussetzung, daß Ihre Zeilen vom 19. Januar 1935 ein Fingerzeig für die Hausfrauen sein sollen, die ihren Haushalt wirklich allein, d. h. ohne fremde Hilfe versorgen (denn die können ja nur gemeint sein), richte ich nachstehende Worte an Sie:

Ich bin seit acht Jahren verheiratet und kann mir seit Jahren kaum einen freien, d. h. mir allein gehörigen Nachmittags- oder nur Abend vorstellen, geschweige denn freie Stunden am Vormittag, trotzdem ich weder das Frühaufrichten veräume, noch die überflüssige, vorberechnete Arbeitseinteilung der Woche.

Etwas haben Sie in Ihren Zeilen unberücksichtigt gelassen, was in jedem Haushalt von größter Bedeutung ist, und immer sein wird, nämlich: das Vordandensein von Kindern und die Art der Pflege und damit die notwendige Zeit, die ihnen zuteil werden muß.

Ich besitze heute fünf Kinder, ein Mädchen von knapp sieben Jahren, das im ersten Schuljahr ist und mir schon kleinere Arbeiten abnehmen kann, und vier Jungen im Alter bis herunter zu zehn Monaten. Die zwei größten davon besuchen einen Kindergarten ab 9 Uhr morgens bis 12 Uhr und von 2 bis 5 Uhr, wobei aber die Mittwoch- und Samstagmorgens frei sind. Schon aus der Zeiteinteilung des Kindergartens, die die allgemein übliche ist und die

der Schule und nicht zuletzt der Arbeitszeit meines Mannes, der trotz freiem Verufe meist schon um halb 2 Uhr gegessen haben und wieder unterwegs sein muß, ergibt sich vor allem, daß das Mittagessen nicht erst um 2 Uhr, wie von Ihnen vorgesehen, sondern spätestens um halb 1 Uhr auf dem Tisch sein muß.

Ich habe also am Vormittag nicht nur Einkäufe zu besorgen, das Essen zu richten, Zimmer auszuräumen, Kleider zu büchsen und was dergleichen mehr ist, ich habe auch ein Kind zur Schule zu richten und zwei zum Kindergarten fertig zu machen, ferner einen Säugling zu baden und zu säutern, Windeln einzuweichen und jeden zweiten Tag zu waschen, samt der anschließenden kleinen Kinder-Tageswäsche.

Selbst, wenn wir erst um 2 Uhr essen würden, wäre also der Vormittag in immer sich wiederholender Folge mehr als reichlich mit Arbeit angefüllt.

Betrachten wir uns den Nachmittag. Da gibt es stets zu stopfen, zu sicken, viel zu bügeln bei der immer wiederkehrenden kleinen Wäsche und dazwischen der großen, zwischendurch das Kleine zu versorgen, das vielleicht ab und zu etwas unapflichtig und damit anspruchsvoller ist. Um 5 1/2 Uhr, wenn die Kinder kommen, bringen sie Hunger mit, und schon geht wieder das Essenrichten für die Kleinen an, die bis halb 7 oder

halb 8 Uhr — je nach Jahreszeit — zu Bett gebracht werden. Dann ist der Abend da und damit fast ausnahmslos die Arbeit für den Mann an der Schreibmaschine. Ab und zu bleibt ein kurzer Abend mit einer Handarbeit am Radio oder ein paar Seiten eines guten Buchs, damit der Geist nicht ganz totleidet, aber dann muß notwendigerweise der Schlaf kommen zur Stärkung des Körpers für den nächsten Tag.

Ich selbst komme seit vier Jahren aus diesen Gründen weder ins Kino noch ins Theater.

Diese Zeilen sollen keine Klage über meine tatsächlich über viele Arbeit sein, denn sie wird Früchte bringen, dessen bin ich sicher, sondern sollen Sie veranlassen — ich bitte Sie sehr darum — einen Rat zu geben, wie mir oder vielmehr allen den vielen Frauen in gleicher oder ähnlicher Lage ein paar wirklich freie Stunden wöchentlich — nicht jeden Vormittag — ermöglicht werden können.

Etwas vom Einkauf

Betrachtet man einmal aufmerksam die laufende Kaufkraft, so wird man feststellen können, daß die Männer nur wenig und dann meist nur als eilige Einzelgänger als Käufer auftreten, während Frauen und Mädchen sehr zahlreich das Feld beherrschen. Der Einkauf des Mannes ist meist schnell und sicher gefällig; knapp und klar fordert er das Gewünschte und wählt dann schnell und großzügig. Die Frau dagegen ist unbedingt schwieriger zu bedienen. Sie wählt langsam und vorsichtig und stellt die Geduld der Verkäufer manchmal auf eine harte Probe. Diese Art des Einkaufs hat oft ganz ihren Grund darin, daß die Frau ja nur Verwalterin des vom Manne verdienten Geldes ist, und daß sie die Pflicht hat, diese Gelder so sinnvoll und nutzbringend wie möglich anzuwenden. Der Mann als Verdienender wird meist mit weit größerer Freiheit und Großzügigkeit über das selber erworbene Geld verfügen. So ist die wählerische und zögernde Art des Einkaufs der Frau vielfach als Zeichen für das besondere Verantwortungsgefühl und die sorgfältige Wirtschaftlichkeit der Frau zu werten.

Alle Hausfrauen und Hausväter sollten es sich zur Pflicht machen, die ruhigeren Vormittagsstunden zu einem solch „überlegten“ Kauf zu benutzen. In diesen stillen Geschäftsstunden werden sie in allen Firmen mit freundlicher Geduldiger Art beraten werden, und der Kauf wird zur Zufriedenheit aller ausfallen können. Dieser Kauf in den Vormittagsstunden wäre vor allem auch im Interesse der Kundinnen zu begrüßen, die durch einen festen Tageslauf beruflich gebunden sind und nur die späten Abendstunden für ihre Einkäufe benutzen können. Damit könnte der wahnsinnigen Hast und Ueberlastung des Geschäfts- und Verkehrslebens in den letzten Stunden weitgehend abgeholfen werden.

Leider aber gibt es viele laufende Frauen, die mit tödlicher Sicherheit, zum Schrecken des Verkaufspersonals und aller Mitkaufenden, erst zehn Minuten vor 7 Uhr sich erinnern, was alles in ihrem Haushalt fehlt. Meist haben sie es dann nicht einmal klar überlegt und wählen insolge dessen so unentschlossen aus, daß die Herzen des abgearbeiteten Personals und die Geduld der Umstehenden auf eine harte Probe gestellt werden. Oft sind es gerade die Frauen, denen der ganze Tag zum Einkauf zur Verfügung stünde, wenn sie etwas mehr Ueberlegung und Rücksicht anwenden würden. Etwas mehr Ueberlegung und Rücksicht wäre wirklich wünschenswert!

Wir Frauen sollten es uns zur Pflicht machen, uns vor unseren Einkäufen durch Besehen der Auslagen in den Schaufenstern und durch ruhige Ueberlegung zu Hause über unsere Pläne und Absichten ganz klar zu werden und nur mit festumrissenen Wünschen in einen Laden zu treten. Wählen wir dann eine ruhige Geschäftsstunde, so werden wir immer eine vorkommende Bedienung erfahren, und der Einkauf kann sicher zur Zufriedenheit aller getätigt werden. D. Vollbehr.

Berufsberatung:

Die Hebamme

Heute wollen wir über einen Beruf sprechen, der so überfüllt ist, daß er zur Zeit keine sonderlichen Aussichten bietet, und dem man trotzdem ein hartes Interesse entgegenbringt. Tatsache ist, daß wir in Deutschland 7000 Hebammen zuviel haben, die ordnungsgemäß ausgebildet sind und keine Arbeit finden können. Man hat in den Jahren der Geburtenregulierung übersehen, daß man auch die Zulassung zu diesem Beruf regeln mußte, um den richtigen Ausgleich von Angebot und Nachfrage zu erzielen. Doch zweifellos wird sich das Verhältnis in den kommenden Jahren durch die vermehrten Geburten soweit verschärfen, daß begabte, von ihrem Beruf innerlich erfüllte Frauen ihr Brot und ihre Befriedigung finden werden.

Die Ausbildung umschließt 1 1/2 Jahre Lehrzeit, ein staatliches Examen, alle zwei Jahre eine Nachprüfung durch den Kreisarzt und alle fünf Jahre einen Fortbildungskursus in einer Hebammenlehranstalt, in dem alle wissenschaftlichen und medizinischen Erfahrungs- und Neuerungen gelehrt werden, die diesen Beruf betreffen.

Das

Von

Die Leistung

fordert wird, zu seinen Kräften

Dieses Satz

ihre Rede an

Frauenchaft an

in Nürnberg

Er ist so um

Ausdrückung

Deutschland ge

Von unteren

lande ist nur

den, daß wir

werden ist, wo

sich verbieten,

nach dazu Ziel

Erziehung einer

Arbeitsfront un

Schicksal nicht

hat der nation

tiert, wie wichtig

lange der Kampf

Frau der Gesch

daß die Frau

ihre seelischen

den Arbeitspro

sondern daß ich

bindung von A

ihre geforderten

big erhalten d

fragt: Die De

male Gewissen

Zur Deutsch

alle schaffenden

treuender Vi

Organisation

Frauenamt ein

den es ganz be

hat, für deren

Frau bei d

Arbeitsfront un

1. Die Betreu

mit der groben

schaft, weil sie

Frau ist, und b

den und harter

unseres Volkes

2. Die Betreu

den Arbeitsstät

igkeiten abzu

und schädlichen

nis zu der eig

76290
aus ge
lebt an
Wanted
Räumen
gürtel
Wobach
Erlober
4

76378
Rolf H
Bumf
Blauen
grieche
im Rod
Edmitt
Gr. 11:
1,06 m

Tobac

Hel

BR

Modehaus Neugebauer Das Haus der Frau
MANNHEIM ANDEN FLANKEN

Das Frauenamt der Deutschen Arbeitsfront

Von Anna Maria Hanne, stellvertretende Amtsleiterin des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront

„Die Leistung, die von einem Menschen gefordert wird, muß im organischen Verhältnis zu seinen Kräften stehen.“

Diesen Satz hat Gertrud Schoß-Klink in ihrer Rede auf der Sondertagung der R.F. Frauenenschaft auf dem diesjährigen Parteitag in Nürnberg geäußert.

Er ist so umfassend, daß damit die gesamte Ausrichtung für die schaffenden Frauen in Deutschland gegeben ist.

Von unseren Gegnern im In- und Ausland ist nur gar zu gern damit operiert worden, daß uns Nationalsozialisten unterstellt worden ist, wir wollten die Frauenarbeit gänzlich verbieten. Es ist ja völlig unrichtig, heute noch dazu Stellung zu nehmen, denn mit der Errichtung eines Frauenamtes in der Deutschen Arbeitsfront und der Ernennung von Gertrud Schoß-Klink zur Amtsleiterin dieses Amtes, hat der nationalsozialistische Staat dokumentiert, wie wichtig es für ihn ist, daß die Belange der schaffenden Frau vom Weisen der Frau der gefolgt und vertreten werden, d. h. daß die Frau nicht mehr ohne Rücksicht auf ihre seelischen und körperlichen Eigenheiten in den Arbeitsprozeß des Volkes eingebaut wird, sondern daß ihre seelischen Kräfte und die Verbindung von Mensch zu Mensch trotz der von ihr geforderten Arbeitsleistung wach und lebendig erhalten bleiben. Dr. Ley hat einmal gesagt: „Die Deutsche Arbeitsfront ist das soziale Gewissen des Volkes“.

Zur Deutschen Arbeitsfront gehören heute alle schaffenden Menschen unseres Volkes in trennbarer Verbindung. Und innerhalb dieser Organisation des Volkes umhüllt das Frauenamt einen weiten Personenkreis, für den es ganz bestimmte Aufgaben übernommen hat, für deren Erfüllung es sich vom Weisen der Frau der in die Organisation der Deutschen Arbeitsfront und damit der Partei einbezieht:

1. Die Betreuung in gesundheitlicher Hinsicht mit der großen Ausrichtung auf die Mutter- und Kind- und Jugend- und Heilung der Frau ist, und wir wissen, daß in einem gesunden und starken Frauengeschlecht die Zukunft unseres Volkes liegt.

2. Die Betreuung in hygienischer Hinsicht an den Arbeitsstätten. Hier gilt es oft nur, Nachlässigkeiten abzuwehren, die in ihrer negativen und schädlichen Auswirkung in keinem Verhältnis zu der eigentlichen oft geringfügigen Ur-

sache stehen, aber auch, den auftretenden Berufskrankheiten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten.

3. Die Vertretung in wirtschaftlichen und sozialen Hinsicht, d. h. bei Lohn- und Gehaltsfragen und gesetzlichen Bestimmungen mitzuwirken und die Vertretung der Frauen in Arbeitsrat und arbeitsrechtlichen Fragen mitzubestimmen.

4. Und als letztes noch: Den seit dem Verfall der Schulbank im Arbeitsprozeß lebenden Frauen die praktischen Grundlagen zur häuslichen- und Haushaltsführung und Heimgestaltung zu geben.

Aus diesem Grunde ist das Frauenamt der D.A.F. auch in all seinen Gliederungen die zur Ortsgruppe Mitglied der Arbeitsgemeinschaft für Müttererziehung und führt in diesem Rahmen die zu dem obengenannten Ziele notwendigen praktischen Kurse durch. Die wichtigsten Träger der Arbeit des Frauenamtes sind nicht die organisatorischen Dienststellen, sondern die Vertrauensfrauen in den einzelnen Arbeitsstätten. Das Entscheidende hierbei ist, daß diese

Frauen selbst innerhalb des Arbeitsprozesses leben und als Frau für ihre Arbeitskameradin eintreten können. Die Bedeutung dieser Frauen geht weit über die einzelne Arbeitsstätte hinaus. Es ist ihre Aufgabe, die richtigen Menschen — die verantwortlichen Mitarbeiterinnen zu finden, die mit sich und Stimme im Vertrauensrat in einem organischen Verhältnis zur Betriebsstärke vertreten sind und hier vom Weisen der Frau aus mitwirken bei der Durchführung des Betriebes zur Ordnung der nationalen Arbeit oder bei der Aufstellung und der Ausführung einer neuen Betriebsordnung. — Das Wesentliche ist, daß diesen Frauen selbst bewußt sein muß, daß sie ja die unmittelbaren und letzten Vertreterinnen des Frauenamtes in den Arbeitsstätten sind. Diese Frauen müssen soviel seelische Kräfte besitzen, daß sie auch in ihren Arbeitskameradinnen das Bewußtsein und die Verantwortung wecken, daß diese nicht nur für sich und ihren Lebensunterhalt arbeiten, sondern daß sie wissen, daß sie ein Glied in der großen Kette des schaffenden deutschen Volkes sind.

Alte Rezepte / von Charlotte Till

Leipziger Röstfleisch. Man menzt einen guten Rindfleisch aus 100 Gramm Butter, 40 Gramm Zucker, einem 1/2 Liter Milch, 30 Gramm Hefe, zwei Eiern und einem Stäbchen Salz. Dieser Teig wird auf das vorbereitete Backblech gerollt und muß beim warmen Ofen gehen. Dann wird Quark, der eine halbe Stunde lang mit 1 bis 2 Eiern verrührt wurde, fingerdick auf den Kuchen gestrichen. Ein Glas saurem Rahm und Zucker und kleine Butterstücken kommen darauf, ehe der Kuchen in den Ofen geschoben wird, wo er bei mittlerer Hitze fertig bakt.

Bogtänzerischer Kartoffelkuchen. Ein Pfennigstück wird aus 1/4 Liter lauwarmen Milch und für 10 Wg. Weizenbrot und in 1 bis 1 1/2 Kilogramm Weizenmehl gegeben, nach einer halben Stunde (zum aufgehen!) gibt man Salz, 150 bis 200 Gramm Zucker, 250 Gramm Butter, in der drei Eier verrührt sind und das Abgeriebene einer kleinen Zitrone dazu und macht einen nicht zu festen Teig. Zuletzt gibt man eine ebenso große Menge gefochter, kalt geriebener Kartoffeln dazu; einige feingehackte Mandeln erhöhen den Geschmack. Wenn der Teig recht fest ist, rollt man die Kuchen dünn aus, rührt sie, streicht dünn Butter darauf. Damit keine Luftblasen bilden, stecht man sie mit einer Gabel, lasse sie ungefähr eine Stunde gehen und gebe sie dann dem Backer zum backen. Sind die Kuchen fertig, werden sie mit Butter gestrichen und mit Zucker und Himml besreut.

Bilau oder Bilaw. Das ist eine beliebte Speise in der Türkei und Persien. Bilaw ist türkisch und Bilaw persisch. Bilaw ist ein pikantes Gericht und wird besonders gern von Herren gegessen: 1 Kilogramm Hammelfleisch wird weich gefochet; dann kocht man in der Brühe 750 Gramm gut gewaschenen Reis gar. Das Fleisch läßt man unterdessen von den Knochen, schneidet es in Würfel und mengt es unter den Reis mit etwas gehobenen Pfeffer und Salz. Vier bis fünf weich gekochte Tomaten werden durch ein Sieb dazu gerührt. Das Gericht muß heiß, aber nicht zu heiß sein. Sind die Tomaten klein, nimmt man einige mehr.

Was der Rundfunk der Frau bringt . . .

Reichsender Stuttgart

Samstag, 24. Febr.: 6.35 Hamburger Hofkonzert, 8.20 Symphonie, 10.00 Deutsche Morgenlieder, 11.30 Die nationalsozialistische Partei, 13.00 Kleine Kapelle der Zeit, 14.00 Kinderstunde, 15.00 Schmalbacher Chöre, 16.00 Sival, hoch Prinz Karneval, 21.45 Die Jahre doch . . . 22.35 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 24.00 Nachtmusik.

Montag, 25. Febr.: 6.15 Symphonie, 7.00 Frühkonzert, 8.35 Frauenfunk, 10.45 Lieber und Kriemhild, 12.00 Mittagskonzert, 13.15 Unterhaltungsmusik, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Sunamadeis treffen Tilli Gulewicz, 18.30 Gulewicz und die Schilddrüse, 18.30 Kriemhild Kurzweil, 18.50 Musikalische Abendstunden, 19.35 Deutsche Kunst am Abend, 20.15 „Freut euch mit uns!“ (Großer unter Tanzabend), 22.50 Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Dienstag, 26. Febr.: 6.15 Symphonie, 7.00 Frühkonzert, 8.35 Schallplatten, 10.45 Lieber und Kriemhild, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zante Käte erzählt, 13.15 Blumenstunde, 15.30 Tierstunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.30 Punkte Volkstanz, 19.00 Violoncelli, 20.15 Stunde der Nation, (Schallplatten für Richard Sch.) 21.00 Sonne, Mond und Sterne, 22.20 Alles tanzt, 24.00 Nachtmusik.

Mittwoch, 27. Febr.: 6.15 Symphonie, 7.00 Frühkonzert, 8.35 Wie die Alten lungen, 10.45 Lieber und Kriemhild, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Punkte Volkstanz, 13.15 Lieberfolge, 15.30 Zante Käte um die Liebe, 18.10 Aus deutschen Gauen, 20.15 Stunde der jungen Nation, 21.00 Musikalische Kostbarkeiten, 21.15 Europäisches Konzert, 22.35 Unterhaltungsmusik und Tanzmusik, 24.00 Nachtmusik.

Donnerstag, 28. Febr.: 6.15 Symphonie, 7.00 Frühkonzert, 8.35 Frauenfunk, 10.45 Volkstänze, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Frauenstunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Musikstunde, 18.30 Sargenteil, 19.20 Die Zante Käte, 20.15 Stunde der Nation, 21.00 Musikalische Kostbarkeiten, 21.15 Zeitgenössische Musik, 24.00 Nachtmusik.

Freitag, 1. März: 7.15 Frühkonzert, 9.00 Konzert, 11.00 Unterhaltungsmusik, 13.00 Mittagskonzert, 15.00 Schöne Volkstanz, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Unterhaltungsmusik, 18.00 Musik, 19.00 Der Weg zum 1. März 1933, 21.00 Abendmusik, 22.00 Nachtmusik.

Samstag, 2. März: 6.15 Symphonie, 7.00 Frühkonzert, 8.35 Schallplatten, 10.45 „Waschen“, 11.30 Sonate für Gitarre und Violoncello, 11.45 Soubrette — das halbe Leben, 12.00 Mittagskonzert, 14.15 Doch die schöne Maid, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Tonbericht der Woche, 18.30 Tanzmusik, 19.45 Eine Viertelstunde Dumm, 20.10 Dumm, Riamant und Frohmann, 20.45 Berlin — noch nicht von Wapp, 21.30 Jed' loß Jed' etwas (Waffenball in Köln), 22.30 Tanzmusik, 23.00 Konfetti und Knallbonbons, 24.00 Nachtmusik.



Vorboten des Frühlings — die ersten Modelle

Wenn auch die Mode im ganzen keine umwälzenden Veränderungen zeigt, weisen die neuen Modelle für die kommenden warmen Tage eine Fülle reizvoller und origineller Details auf, die für das Frühjahr 1933 besonders charakteristisch sind. Da ist vor allem das Cape in seinen zahlreichen Varianten — als Begleitung der Kleider und Kostüme, als selbstständiges Kleidungsstück an Stelle einer Jacke getragen, in allen Längen und Formen. Wir zeigen ein sehr typisches Modell — 76373. Das Kostüm ist weiter aktuell — man sieht es in strenger, klassischer Verarbeitung oder auch in flotten Phantasieformen, wie zum Beispiel unser Kostüm 76374. Daneben hat das Komplet nichts an seiner modischen Bedeutung verloren — Kleid und Mantel, Kleid und halblange Jacke oder dreiteilige Kombination von Bluse, Rock, dreiviertellangem Mantel, sind gleichermaßen beliebt. Man sieht sie am Vormittag oft in sportlicher Verarbeitung, aus weichen, genoppten oder in feiner gestrickten Stoffen, am Nachmittag in eleganter Nachart und aus anspruchsvollerem Material. Das Mantelkleid zeigt die charakteristische Linie der kommenden Saison — schlankste Röde und interessante Gestaltung der Brustteile. Einmal ist es ein Jäckchen, oder Capeeffekt, dann wieder neuartige Ärmel, Kuschelgarnierungen, Bolero- und Passenteile. Die neuen Hüte sind vorläufig noch vorwiegend aus leichtem Filz, daneben sieht man die ersten Modelle aus Stroh und Phantasielgeweben. Aufgeschlagene Hüte, Kleidchen weiche Filzgulden mit neuartigen Falten und Kniffen, ganz neue, noch etwas ungewohnte Schutzformen bitten um freundliche Aufmerksamkeit!

- 76290 ist ein sportliches Komplet aus genopptem Wollstoff. Es besteht aus locker, dreiviertellangem Mantel mit oben aufliegenden Nähten und engem Rock. Der Oberkörper kommt vorn aus Edelfilz. Bobach-Schnitt Größe II und IV. Erforderlich für Größe II: etwa 4 m Stoff 130 cm breit.
- 76373. Blau-grau kariertes Wollstoff ist das Material dieses leichten Kompletts. Der Jumper aus hellem Wollstoff mit edig eingeleiteten Kraglärmeln kann auch im Rock getragen werden. Bobach-Schnitt Größe II und IV. Erf. für Gr. II: etwa 2,25 m kariertes Stoff, 1,05 m uni Stoff, je 130 cm breit.
- 76281. Für die etwas härtere Dame ist dieses gut geschnittene Kostüm aus mariniertem Wollstoff sehr vorteilhaft. Die weiche Vliederveste und die angelegte Kamelle geben dem vornehmen Auszug die frühlingshafte Note. Bobach-Schnitt Größe III und V. Erforderlich für Größe III: etwa 3,10 m Stoff 130 cm breit; zur Weste: etwa 1,75 m Stoff 80 cm breit.
- 76284. Elegantes Straßenkleid aus rotem Wollstoff mit Jäckcheneffekt und nach außen abgehängten Wulstern. Die Hemd sind dreiviertellang. Bobach-Schnitt Größe O, II und III. Erforderlich für Größe O: etwa 2,10 m Stoff 130 cm breit.
- 76286. Hier ist ein originelles Komplet aus hellgrauem Wollstoff mit kratzigem Mantel, der vorn, als Jäckchen wirkend, ein kobaltblaues Sammetchen haben läßt. Die ärmellose Weste zeigt Schrägschnitt. Bobach-Schnitt Größe O und II. Erforderlich für Größe O: etwa 2,85 m Stoff 130 cm breit und 1,10 m Weststoff 70 cm breit.
- 76288. In diesem Kleid aus gemustertem Wollstoff fallen die hinteren, hügelartigen Teile auf. Sie geben dem sonst einfachen Modell großen Reiz. Bobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 3,35 m Stoff 130 cm breit.

Bobach-Schnitte vorrätig bei: **Buchhandlung Franz Zimmermann, G 5, 1** (an der Trinitatiskirche) Fernsprecher 33267

Hellmann Heyd BREITESTRASSE 1 Q1-5/6 **Stoffe für Mäntel und Kleider Damenwäsche, Herrenwäsche, Aussteuern** **Hellmann Heyd** BREITESTRASSE 1 Q1-5/6

Der Mathaisemarkt im Spiegel der Zeit

Ger
zu sein

Die landschaftlichen Schönheiten und Vorzüge, die ausgezeichneten klimatischen Verhältnisse, die Fruchtbarkeit des Bodens und nicht zuletzt die günstige Verkehrslage Schriesheims am Schnittpunkt wichtiger Straßen, gaben dem Ort schon in frühesten Zeiten eine besondere Bedeutung. Hier trafen sich die Bewohner der Abenebene, der Bergstraße und des vorderen Oberrheins, Schriesheim bot alle Voraussetzungen, die an einen wichtigen Austauschplatz von Bedarfsgütern zu stellen sind. Kein Wunder daher, daß bereits die frühe Ortsgeschichte eine Menge großer Märkte verzeichnet, die regelmäßig das Jahr über abgehalten wurden. Die größte Bedeutung kam dem am Mathais-Tag abgehaltenen zu, dem der Markt auch seinen Namen verdankt.

Eine gute und lebenswichtige Einrichtung überdauert Jahrhunderte. Das läßt sich auch vom Mathaisemarkt sagen. Urkundlich steht fest, daß er schon seit mehr als einem halben Jahrtausend bestand. Erstmals finden wir ihn in einem Freibrief erwähnt, den die Schriesheimer Bürger im Jahre 1492 vom damaligen Herrscher der Pfalz, Friedrich II. erhielten.

Ueber die Vorgeschichte und das Zustandekommen dieses Freibriefes gibt die Geschichte Aufschluß. Im Mittelalter war die Strahlenburg Eigentum der Abenberger, von der die Burg auf die Herren von Strahlenburg überging. Durch Kauf kam sie dann in der Folge an die Pfalzgrafen und wurde als Lehen Ludwig von Beldenz, genannt der „Schwarze“, übertragen. Er muß, seinem Namen nach zu schließen, den ihm der Volksmund gab, ein ganz rabiater Ritter gewesen sein. Mit seinen Nachbarn hielt er wenig Frieden. Aber als er es wagte, sich sogar mit seinem Lehensherrn, dem damaligen pfälzischen Kurfürsten Friedrich I., auch Friedrich der Siegreiche oder kurz „Pfälzer Friß“ genannt, zu überwerfen, erreichte den Kaufbold und Unruhstifter das wohlverdiente Schicksal. Der „Pfälzer Friß“ machte wenig Umstände mit dem widerspätlichen Burschen. Er zog im Jahre 1470 vor die Burg und nahm sie nach wenigen Tagen ein. Die Strafe, die den Burgherrn und seine Mannen erwartete, war außerordentlich streng. Die Gefangenen wurden ohne viel Federlesens im Neckar bei Hlössheim ertränkt. Die Strahlenburg wurde zerstört. Die damalige Stadt Schriesheim ging bei dieser Gelegenheit ihrer zahlreichen Privilegien und Freiheiten verlustig. Die Stadtmauern wurden geschleift und darüber hinaus noch die Marktrechte aufgehoben.

Es läßt sich denken, daß der Ort in der Folgezeit unter diesen Maßnahmen außerordentlich litt. Gerade die Abhaltung der Märkte, vor allem des Mathaisemarktes, hatte Schriesheim zu der bedeutungsvollen Entwicklung in jenen Tagen verholfen. Die Bürger gaben sich die erdenklichste Mühe, die verlorenen Rechte zurückzugewinnen. Aber erst einige Zeit später ging ihr Wunsch in Erfüllung. Den wiederholten Bittgesuchen gelang es erst im Jahre 1492, beim Nachfolger des Pfälzer Friß eine Wiederherstellung einiger

Freiheiten zu erlangen. Das Stadtrecht blieb aber verfaßt. Schriesheim wurde lediglich das Recht zugesprochen, die früheren Märkte wieder abhalten zu dürfen. Der Freibrief erwähnt dieses Recht folgend:

„Auch ist Schriesheim des Jahres mit zwei Jahrmärkten als den einen uff Mathais-Tag, den andern uff Jakobi befreit worden.“

Aus der Erneuerung der ursprünglichen, im Jahre 1470 entzogenen Rechte, läßt sich ohne weiteres schließen, daß der Mathaisemarkt schon erheblich früher in der überlieferten Form bestanden hat. Damals wie auch heute stand er

In späteren Jahren kam noch der Brandschäfer Melac in diese blühende Gegend. Das waren schlimme Zeiten für die friedlichen und fleißigen Schriesheimer, die sich trotz aller Schicksalsschläge nicht zu Boden drücken ließen. Immer wieder bauten sie auf, auf ihre Kraft und den Segen des Bodens vertrauend. Ein Glück, daß das 18. und das 19. Jahrhundert den wackeren Bürgern eine ruhige Zeit des Aufbaues gönnte und die Voraussetzungen für eine stete Aufwärtsentwicklung bot.

Neben den reinen Marktgeschäften auf dem Pferde- und Viehmarkt ist der Mathaisemarkt auch zur besonderen Gelegenheit geworden, die

Land unabhängig zu machen.

Von besonderer Bedeutung ist noch, daß die Möglichkeit einer persönlichen Fühlungnahme mit den berufenen Vertretern der Regierung gegeben ist. Gerade dieser Umstand ist geeignet, mehr denn je den Erfolg des Marktes zu garantieren und zu verbreitern.

Wie es vordem war? Interessant sind die Zahlen und die Berichte beispielsweise aus dem Jahre 1789. Insgesamt waren in diesem Jahre 1800 Stück Vieh auf den Markt gekommen. Darunter allein gegen 500 Pferde. Die Zahl kann sich in der Tat sehen lassen! Aus ihr geht ganz eindeutig die besondere Bedeutung des Schriesheimer Mathaisemarktes hervor.

Das waren immer „schöne“ Tage für die Schriesheimer. Der Ort war erfüllt von regem Leben und Treiben. Von Frankfurt, Arcynach und von nördlicher gelegeneren Gegenden kamen Pferde- und Viehtransporte an. Mitunter reichten die Ställe nicht aus, um das aufgetriebene Vieh unterzubringen. Wenn alle Scheunen und Hilställe voll waren, mußten die Nachbarorte Ladenburg, Leutershausen oder Dossenheim noch herhalten. Die ganze Umgebung profitierte davon.

Der Markt zog auch eine Unmenge fliegender Händler, Zigeuner, Musikantentrupps und Gaukler aller Art an. Schriesheim war mit einem Schläge zu einem

Riesenfestdischein an der Bergstraße geworden, zum Paradies der Händler. Die Markttag waren in der Regel Festtage. Von heutigen „Gasthaus zum Deutschen“ bis zur Talstraße gegen die Gaußbrücke zu, reichte sich zu beiden Seiten der Straße Verkaufsbude an Verkaufsbude. Die Zahl der Stände schwankte gewöhnlich zwischen 150 und 200. Im Jahre 1882 wurden deren sogar 207 gezählt. Daran läßt sich ermaßen, wie bunt es in Schriesheim an den Markttagen ausfiel.

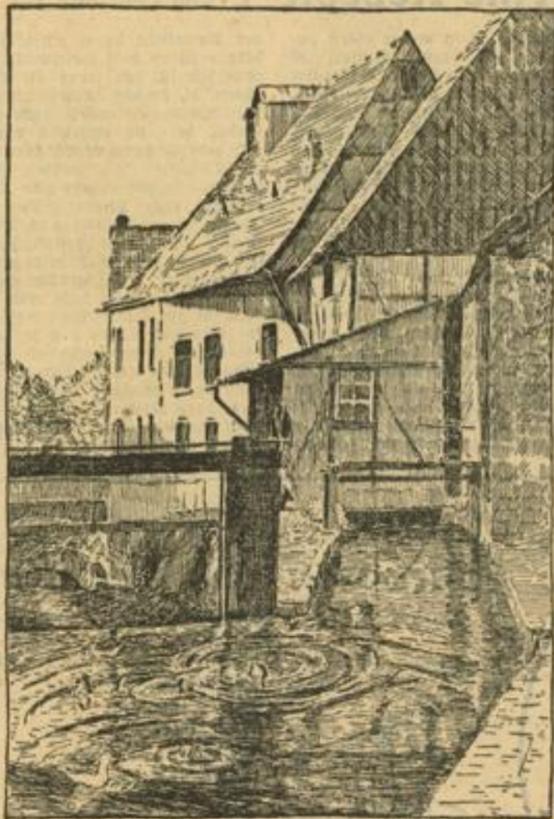
Der Weltkrieg ließ auch den Mathaisemarkt für einige Jahre einschlafen. Erst seit 1924 wird der Markt wieder regelmäßig durchgeführt. Die Statistik beweist, daß die Entwicklung des Marktes eine stete Aufwärtsentwicklung aufweist. Ein gutes Zeichen!

„Mathais bricht Eis.“
Hat er kein, macht er eins!
Eine alte Bauernregel. Der Mathaisemarkt in Schriesheim ist bestimmt ein Eisbrecher. Dafür sorgt schon

der gute Schriesemer, der im Zehntkeller zum Ausschank kommt. Wir werden auch in diesem Jahre wieder erleben, wie das Eis der Fremdheit schmelzen, wie sich die Volksgenossen auch im Herzen zusammenfinden werden. Wie wäre dies auch anders möglich auf dem Mathaisemarkt, der ein Stück urwäldigen und durchaus gesunden Volkstums

darstellt. Darum darf es vom 24. bis 26. Februar nur eine Lösung geben:

„Neder einmal auf dem Mathaisemarkt!“



Am Fischmarkt, Schriesheim

A. Schriesheim 1919

im Mittelpunkt des Volkslebens Wohl gaben ihm die veränderten Zeitverhältnisse im Laufe der Jahrhunderte ein neues Gesicht. Leider sind keine Akten vorhanden, die einen klaren Ueberblick über die Entwicklung des Marktes gestatten. Der Grund dafür ist in den Verheerungen während des Dreißigjährigen Krieges zu suchen. Schriesheim, das an der Heeresstraße gelegen war, hatte sehr stark unter den Kriegswirren zu leiden. 1621 überfielen die Truppen unter General Tilly den Ort, plünderten ihn und setzten ihn in Brand. Elf Jahre später erlosch Schriesheim durch den Heerhaufen des Generals von Metternich das gleiche Schicksal.

Das waren aber noch lange nicht die letzten Heimtuchungen, die der Ort zu bestehen hatte.

schaffenden Stände mit den neuzeitlichen Fortschritten und Errungenschaften auf allen Gebieten vertraut zu machen. Hier wird gezeigt, was deutscher Forscher- und Erfindergeist zum Volkswohl erforscht hat, was dem Schaffenden zur Erlangung höchster Erträge mit einfachsten und billigsten Mitteln dienlich ist. So fügen sich die mit dem Hauptmarkt verbundenen Ausstellungen ganz in den Rahmen dessen ein, was die nationalsozialistische Staatsführung gegenwärtig als maßgebend für den Endersolg der in die Wege geleiteten Erzeugungsschlacht bezeichnet hat.

Der Mathaisemarkt mit seinen interessanten Ausstellungen stellt ein wichtiges Glied in der Kette der Bemühungen dar, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen und vom Aus-

Deutschland a
Wiederkehr der
en Meiler der
del und Johann
mesheim und
sind die beiden
verwandt:
Deutschland, der
Gelt und in i
Rage auf. Daz
dringendes Mo
liche Ueberlebe
Ausgangspunkt
in einem Jahr
von einer groß
gerade in ihrer
höhe entwicke
Und doch sind
beiden großen
damit die Arter
in der Folge w
renn Bach Zeit
Gebiete keine
Schwerpunkt
schon in jungen



Trange folgend
erst nach Hamt
eigentlich deut
liche, dann na
teipunkte der i
lich nach Engla
wurde. Währ
engem Kreise
in der treuen
Erfolg für de
Ruhm der groß
sch Händel ist
großen Publit
komplos, so de
Leben lang e
schließlich so de
Name als der
Müllers gefei
berwunderlich,
lich gegeneina
dem Schlags
Vaterlande an

Gewiß, man
fremde Länder
zu erwerben, d
haben waren
ferne seine d
gar verlogen
recht, wollte
Gegenteil, be
del der großen
deutsche Weie
glänzenble be
in Italien, in
Kreie gekomm
unmöglich war
Charaktere ha
menheit der e
fia der italien
Händel die R
bewährt. Un
Kreie Ränke
dat er sich id
war, durch G
offenem Ram
Aufreten und
öhnlichen Zeil
Dabei lehte e
maße veröfnt
wäre, wenn i
des Weises ni
perliche Konf

Ein andere
Bach in der
Ruhf anderer
tigt, ein ander
Leben dieser
Gesellschaft h
sogar naturno
dringung und
fremden Güte
übernahm. S
zünftiger Muß
bar als Bach
diese Clemen
all das abgef
fremd sein m
Reitmode blit
den keines
hat er die

Während des Mathaisemarktes im historischen Zehntkeller Winzergenossenschaft Schriesheim

Mathaisemarkt Schriesheim

Fahrgelegenheit mit der O. E. G.

1. Autobusverkehr Mannheim - Schriesheim
Sonntag, den 24. und Dienstag, den 26. Februar 1935
von 12-24 Uhr Halbstundenverkehr ab Mannheim Hauptplatz; außerdem Sonderfahrten zwischen Ladenburg und Schriesheim nach Bedarf. Letzter Wagen Schriesheim ab 24 Uhr.

2. Dampftrieb Heidelberg-Schriesheim-Weinheim
Sonntag, den 24. Februar 1935, ab 12 Uhr
Heidelberg - Schriesheim Halbstundenverkehr
Weinheim-Schriesheim Stundenverkehr.
Dienstag, den 26. Februar 1935.
Außer den fahrplanmäßigen Dampfzügen Autobusverkehr nach Bedarf.
Letzter Autobus nach Weinheim und Heidelberg 23.30 Uhr.

SONNTAGSKARTEN

Mathaisemarkt Schriesheim

vom 24.-26. Februar 1935

Große landwirtschaftl. Ausstellung und Gewerbeschau

Unter Schirmherrschaft des badischen Ministerpräsidenten
Walter Köhler

Eröffnung der Ausstellung
Sonntag nachmittag 13 Uhr

Zeit Georg Friedrich Händel - ein deutscher Meister

Zu seinem 250. Geburtstag am 23. Februar 1935 - Von Dr. Karl Blessinger-München, Professor an der Staatlichen Akademie der Tonkunst

Deutschland gedenkt in diesem Jahre der 250. Geburtsfeier der Geburt von zweien seiner größten Meister der Tonkunst, Georg Friedrich Händel und Johann Sebastian Bach. Ihrer Stammbäume und ihrem rassistischen Typus nach sind die beiden Meister einander aufs engste verwandt: Beide entstammen dem mittleren Deutschland, beide weisen in ihrer körperlichen Gestalt und in ihrem Charakter deutliche nordische Züge auf. Dazu kommt noch als weiteres verbindendes Moment die religiös-awesantikonische Ueberlieferung, der beide entstammen. Ausgangspunkt für beide ist die Orgelkunst, die in einem Jahrhundert zielbewußten Strebens von einer großen Reihe bedeutender Meister gerade in ihrer engeren Heimat zu bedeutender Höhe entwickelt worden war.

Und doch sind die weiteren Lebensregeln der beiden großen Meister und im Zusammenhang damit die Arten ihrer künstlerischen Betätigung in der Folge weit auseinandergegangen. Während Bach Zeit seines Lebens innerhalb des Gebietes seiner mitteldeutschen Heimat den Schwerpunkt seines Wirkens hatte, ging Händel schon in jungen Jahren, einem unerbittlichen

reineren Erbteils geboren. So ist bei ihm aus dem nordischen Schäferpielereien die schönste und reinste Darstellung idyllischer Stimmungen geworden: statt des Weidworts von Wippen, Figuren bringt er edles deutsches Naturgefühl zur Geltung, und so stellt sich Händel zeitlich als der erste einer langen Reihe großer Natur-schilderer der deutschen Musik dar. Seine musikalische Gestaltung der vielen antikelementarischen Oratorien, die er im Laufe von rund drei Jahrzehnten komponierte, hat selbstverständlich nichts zu tun mit dem biblischen Volke Israel, ebensowenig aber auch mit der uns nicht nur fremd, sondern auch unwahrscheinlich anmutenden Auffassung des englischen Puritanismus. Was Händel hier in Tönen vertritt, das ist das weltliche Ideal des kämpfenden nordischen Menschen. Und gerade hier, abseits von der Bühne, hatte er eine ganz andere Möglichkeit, diese Grundhaltung musikalisch zu gestalten, als in seinen Opern, deren Texte, den strengen Forderungen der Zeit entsprechend, den Typus des Zentralschauspiels der Barockzeit darstellten.

Es mag uns schmerzlich berühren, daß in der fast unübersehbar großen Fülle der Gesangswerte dieses großen deutschen Meisters nur wenige, verhältnismäßig kurze Stücke sich finden, denen Texte in deutscher Sprache zurunde liegen. Stücke freilich, die von ganz besonderer Tiefe und Schönheit sind. Aber es war in keiner Zeit

des Tiefstandes des deutschen Nationalgefühles das tragische Schicksal jedes Deutschen, der über die Grenze Deutschlands hinaus Gedächtnis zu finden suchte, daß er in Abhängigkeit fremder Sprachen bleiben mußte. Hat sich auch Händel noch nicht, wie späterhin Mozart dieser Abhängigkeit geschämt, hat er auch keine ernsthaften Versuche gemacht, sie abzuschütteln, so hat er doch durch die Tat stets sein Deutschtum hochgehalten und bewahrt. Und das ist an sich schon Leistung genug, in einer Zeit, da die Heimat selbst nur das Fremde geübt, auf vorgeschobenen Posten in Leben und Kunst als deutscher Mann in aller Welt sich Achtung, Verehrung und Liebe erkämpft zu haben.

Es gab eine Zeit, in der insbesondere deutsche Organisten, die in der Kunst eines Bach aufgewachsen waren und in ihr die höchste Erfüllung des Wesens der deutschen Musik erblickten, Händel mit einem geringfügigen Absicht abtun zu können glaubten. Von den beiden Großmeistern, die uns die Vorlesung im Jahre 1685 geschenkt hat, können wir aber nicht den einen betreiben und den andern mißachten. Händel ist einer der unfernen so gut wie Bach. Beide haben sich in gleicher menschlicher und künstlerischer Größe als aufrechte deutsche Männer bewährt, der eine in der Heimat, der andere in der Fremde, und es ist nicht so leicht zu sagen, wessen Aufgabe die schwerere war.



Anlässlich des bevorstehenden 250. Geburtstages des großen deutschen Komponisten Georg Friedrich Händel (23. Februar) gibt das Bayer. Münzamt diese Gedenkmünze heraus, die von dem Münchener Bildhauer Karl Geoy geschaffen wurde.



Photo: Deutsches Nachrichten-Büro

Trance folgend, in die große Welt hinaus. Zuerst nach Hamburg, dessen schon nicht mehr als eigenlich deutsch zu bezeichnende Oper ihn lockte, dann nach Italien, dem damaligen Mittelpunkt der internationalen Oper, und schließlich nach England, das ihm zur zweiten Heimat wurde. Während Bach nur langsam und in engem Kreise zu Ruhm und Ansehen kam und in der treuen Liebe seiner zahlreichen Schüler Erfolg für den ihm nie jenseit gewordenen Ruhm der großen Welt finden mußte, errang sich Händel schon früh die Bewunderung des großen Publikums, die ihm, wenn auch nicht kompromißlos, so doch immer in reichem Maße sein Leben lang erhalten blieb und in England schließlich so hoch stieg, daß dort noch heute sein Name als der des größten britisch-nationalen Musiklers gefeiert wird. So ist es denn nicht verwunderlich, wenn die beiden Meister schließlich gegeneinander ausgespielt wurden unter dem Schlagwort: Bach geblüht seinem deutschen Vaterlande an, Händel aber der Welt.

Geißt, mancher deutsche Musiker, der in fremde Länder zog, um dort Ruhm und Ehre zu erwerben, die drüben gar zu oft billiger zu haben waren als in der Heimat, daß in der Ferne seine deutsche Herkunft vergessen oder gar verleugnet. Aber es wäre ein drittes Unrecht, wollte man Händel ihnen zurechnen. Im Gegenteil, bei ihm hat sich gerade in dem Trübel der großen internationalen Gesellschaft das deutsche Wesen, der deutsche Charakter aufs glänzendste bewahrt. Er ist in jungen Jahren in Italien, in reiferem Alter in England in Kreise gekommen, in denen es schwer, ja fast unmöglich war, die Reinheit und Lauterkeit des Charakters sich zu bewahren. In die Vertommenheit der englischen Hofkreise und gleichzeitig der italienischen Opernstars gestellt, hat sich Händel die Reinheit der Sitten bis ins letzte bewahrt. Und wenn von seinen gegnerischer Kreise Hänfe gegen ihn gesponnen wurden, so hat er sich ihrer nicht, wie es damals üblich war, durch Geocentrigen erwehrt, sondern in offenem Kampfe durch edliches männliches Auftreten und vor allen Dingen durch seine persönlichen Leistungen die Geaner entwarf. Dabei lebte er sich wiederholt in einem Ausmaß persönlich ein, das nicht möglich gewesen wäre, wenn mit den Kräften der Seele und des Geistes nicht eine geradezu titanische körperliche Konstitution sich verbunden hätte.

Ein anderes ist es, wenn ein Meister wie Bach in der Stille seiner Zuhörerschaft mit der Kunst anderer Länder und Völker sich beschäftigt, ein anderes, wenn ein Händel mitten ins Leben dieser fremden Völker und ihrer großen Gesellschaft sich stellt. Im ersten Falle er, sozusagen naturgemäß eine viel tiefere Durchdringung und körperliche Neugestaltung des fremden Geistes als im zweiten; und demgemäß übernahm Händel von italienischer und französischer Musik seiner Zeit viel mehr unmittelbar als Bach. Trotzdem aber hat auch er all diese Elemente selbstständig verarbeitet und so das abgestoßen, was dem deutschen Wesen fremd sein mußte. So machte er auch nie eine Reimode blindlings mit. Wo er den Gebräuchen seines Vaterlandes zu folgen genötigt war, hat er diese Bewandlungen in eine edlere und

Händel und nordischer Hansegeist

Von Friedrich Baser

Der hämmige Sachse Georg Friedrich Händel spürte schon in jungen Jahren sein wanderlustiges Blüthenblut, das ihn, kaum sechzehnjährig, an die Waterkant nach Hamburg pilgern ließ, zum verkehrstreiben „Tor der Welt“. Hier fand er schnell seine erste Anstellung am einzigen Opernhaus jener Zeit, das bewußt deutschsprachige musikalische Wahrenwerte pflegte. Hier fand er auch seine ersten Lebenskameraden, wie Mattheson, wenn schon beide als Rivalen einmal mit den Degen blüh aufeinander losgingen. Hier komponierte er auch seine ersten deutschsprachigen Opern, wie die „Armida“. Das frischbewegte Treiben in Hamburg, das Kommen und Gehen von Gästen aus aller Herren Länder zog den jungen Händel mächtig an und gab ihm auch fürs ganze Leben jene weltmännisch-großzügige Art, die leinendwegs Erbteil der Angelsachsen ausschließlich ist. So gerne auch unsere Nachbarn überm Nervenkanal solches für sich in Anspruch nehmen möchten. Eigentlich war es nur die nordische Haltung des älteren, als Operntomponist in Hamburg schon eingefährten Reiser, die unseren Händel 1705 aus Hamburg vertrieb und nach Italien reifen ließ, das ihm einige Jahre zu fesseln verband. Gebürtig schon seine Vaterstadt Halle zu den alten Hansestädten, so ist es auffallend, daß ihn sein weiterer Lebens-

weg immer wieder durch Hansestädte führte: Hannover, London, wo der deutsche Hansebund eine seiner wichtigsten Niederlassungen, den „Stahlhof“, hatte, Düsseldorf, Kaden. Auf frühen Abschiedern von Hamburg aus lernte er auch Lübeck kennen. War auch die Hanse zu seinen Zeiten leider keine Macht mehr, die den Engländern erullich zu schaffen machen konnte, so fühlten sich ihre Nachkommen doch als Gemeinshaft, und für Händel war es eine liebe Selbstverständlichkeit, der Stadt Gding auf ihre Bitten die Festmusik zur 600-Jahrfeier ihres Bestehens zu komponieren. Trotzdem er damals (1737) schwerkrank in Kaden weilte, trotzdem er infolge seiner Londoner Kämpfe und Ueberanstrengungen gelähmt war, komponierte er seinen Gdingern Freunden zuliebe eine Kantate, die leider nicht mehr erhalten zu sein scheint. Jedenfalls ist das Manuskript nicht mehr aufzufinden. Erwähnt wird sie allerdings auch in den Akten der Stadt Gding; aber die Partitur ist verlorengegangen. Doch in dem gewaltigen Schatz seiner Werke wogen der ewige Rhythmus und der weite Atem der See, die er so liebte, als sanft ruhende Fläche, wie als stürmisch jährende und großende Gottheit der ungeheuren Tiefen. Hanseatengeist bewährte er durch sein ganzes Leben.

Händel gegen die Verweichlichung seiner Zeit

Händels Leben war ein einziger großer Kampf gegen alles Leichtes, Halbes und Modische in der Kultur und im Leben, ähnlich wie J. S. Bach, der nur am anderen Flügel derselben Kampffront stand und stritt. Es bleibt eine der tragischsten „verpachten Gelegenheiten“ unserer Geschichte, daß dieser musikalische Ruser im Streit nicht der Herold seines Volkes wurde. In seine Jugend klangen die Siegesfanfaren eines Prinzen Eugen. Die letzten Jahre des erblindeten Meisters wurden noch vergolbet durch Friedrichs des Großen Taten bei Leuthen und Rossbach. Und doch mußte er schon zu seinen Lebzeiten gegen die Verweichlichung alles Gefühllebens ankämpfen, die starke Klänge, heroische Entschlüsse nicht mehr zu ertragen glaubte. Diese absteigende Linie wird uns schon

klar, wenn wir seinen „Messias“, dies hohe machtvolle Lied von heroischer Erlofertat, vergleichen mit dem rührseligen „Messias“ Klopstocks, der vielleicht von Händels Oratorium nicht unberührt war, aber nur dazu beitrug, pietistischer Verweichlichung in Deutschland die Wege zu ebnen. Auch der Dichter Ramler trug dazu bei, die Passion sentimental zu verwässern, wie sein vielkomponierter „Tod Jesu“ bezeugt. Sogar Herber, der sonst so viele dankenswerte Anregungen gab, Zacharia u. a. trugen dazu bei, das deutsche Oratorium der Jahrhunderthälfte nach Bachs Tod (1750) ins Idyllische oder gar Weinerliche zu verkehren, das die Ohren taub machte für Händels männliche, herbe, kraftvolle Tonprache. Neue Generationen, die an der gefälligen Musik eines Telemann, Homilius,



Hier wurde Georg Friedrich Händel geboren

Das Eckhaus mit dem tiefgezogenen Schindeldach im Kern der Altstadt in Halle a. d. Saale, das Geburtshaus des großen deutschen Komponisten Georg Friedrich Händel, der dort am 23. Februar vor 250 Jahren das Licht der Welt erblickte.

Deutsches Nachrichtenbüro

Graun, Scheibe, Weinlig, J. P. A. Schulz und Abt Vogler Gefallen fanden, verloren den Weg zu Händel. Sein eigenes Volk lernte seine gewaltigen Schöpfungen gar nicht oder nur verstümmelt, bis zur Karikatur verflumpelt, kennen, und erst 1772 drang sein „Messias“ über Hamburg aufs Festland vor. 3 Jahre später wiederholte Philipp Emanuel Bach die Einführung in Hamburg, über die der Dichter Joh. Heinrich Voh ganz begeistert seiner Braut berichtete. Auch Reichardt, Schubart u. a. erkannten an der Klause den Löwen, konnten aber seine Verbreitung gegen den modischen Zeitgeist nicht durchsetzen. Goethe, Zelter, Hiller, Zibaut und vor allem der späte Beethoven verspürten Händels Geist auch durch die verstümmelte Form, die aus dem Geiste der Freiheitskriege dennoch oft überraschende Wirkungskraft erwies. Der Zusammenbruch der klammerlichen Reste alter Reichsherrlichkeit (1806) mit ihren nach dem Willen Napoleons demütigenden Begleitererscheinungen gebar aus tiefster Not wieder den starken Aufbaumwillen, der in schmerzvollem Ringen um ein neues Reich die Kräfte der Gesamtheit kräfte und damit der Aufnahmefähigkeit für Händels erhabene Gedanken und Töne den Weg bereitete. Es ist kein äußerlicher Zufall, daß der Gründer des zweiten Reiches, Bismarck, und der Gründer der Händelbewegung, Chrysander, einander nähertreten.

Händels Gestalt

Von Georg Friedrich Händel kann man sagen, daß er nicht nur ein Riese an Geist, sondern auch durch seine Körperlichkeit eine adrengende Erscheinung war. Man nannte ihn wohl den großen Bären. Wenn er durch die Straßen von London schritt, trug er den Kopf zurückgeworfen, und die weiche Veräde flutete über seine mächtigen Schultern. Der Eindruck seines Gesichtes war von solcher Gewalt, daß es als furchtwinkend gelten konnte. Doch ging von seinen Augen eine verblühende Wirkung aus. Wenn er in Zorn geriet, konnte Händel die Mißgeister in erdblichen Schwerten verfehen, denn seine Stimme schwoß dann wohl zu einem Donner an, der fonderlich den wärend einer Probe plappernden Hofdamen durch Markt und Wein ging. Dem riesigen Körper des Meisters entsprach das Maß an Speise und Trank, die er zu sich nahm. Ihm entsprach aber auch die Schaffenskraft, die nicht bei Raub nach dem Kammon galt, sondern die sich Händels mit einem geradezu schmerzenden Zwang bemächtigte und sich über alles, über Zeit und Raum und andere irdische Dinge, hinwegsetzte und die den rickendsten Mann in aufwühlender Leidenschaft zu Tränen trieb. Hier dante also ein gewaltiger Körper einen noch stärkeren Meister gefunden: den Geist.



Theater-Rundschau



Vier Theater-Anekdoten

Von der Lüge des Objekts...

Schauspieler sind bekanntlich abergläubisch, aber man kann sie begreifen, wenn man hört, welche merkwürdigen Zufälle auf dem Theater sich immer und immer wieder, wie zur Bestätigung des Aberglaubens, ereignen.

In München war es; wo die ungekürzte Aufführung von „Don Carlos“ schon um 6 Uhr begonnen hatte. Die Kellnerin, die gewohnt war, zu dieser Stunde die Masken mit vollen Maßkrügen zu versehen, wartete wie gewöhnlich ahnungslos über die Bühne. Als sie gewahrt wurde, daß die Vorstellung schon begonnen hatte, stellte sie in heillosen Schrecken kurzerhand die Maßkrüge hin und entflocht. Aber die grauen Bierkrüge saßen recht schlecht zu der Dekoration von Kranzweiz, und das Publikum johlte dazu. Der Vorhang mußte fallen, damit jene Maßkrüge von ihrer unehrenhaften Funktion als Szenendekoration befreit werden konnten.

Rosen-Tragödie

Die Aufführung eines literarischen Dramas sollte damit enden, daß die Heldin dem Geliebten eine rote Rose unter den Worten zu überreichen hatte: „Wie diese Blume erblüht ist, so ist unsere Liebe...“ usw. Zur Erbauung hatte die Künstlerin ausgerechnet rote Rosen erhalten. An Stelle der verhassten künstlichen Blumen nahm sie nun trotz Warnung eines dieser echten auf die Szene. Kurz nach dem Austritt brach aber die Blüte ab. Bald fand in jeder Aulisse ein Requisiteur oder ein Garderobier mit Ersatzrosen; aber dadurch wäre das Publikum aufmerksam geworden, und so unterlag es der Regisseur. Als die Heldin aber am Ende den letzten Stengel hinhielt, da lachte das liebe Publikum, das an solchen Fehlern seine besondere Schadenfreude hat. Es gab kaum Applaus das Geschick des Stückes war durch diese Rose besiegelt.

Kaiser und Feldherr

Einmal mußten zwei einander feindliche „Brüder im Apoll“ als Kaiser und Feldherr auftreten. Der Herrscher hatte einen Brief erhalten, den der Regisseur vorher aufgeschrieben, damit der Schauspieler den langen Text nicht auswendig zu lernen brachte. Sein feindlicher Mitspieler aber vertauschte heimlich diesen Brief gegen ein Blatt weißes Papier. Der Kaiser hielt das Blatt nachdenklich vor sich hin, dann wandte er sich an den schon schadenstrotz lächelnden Feldherrn: „Mir trübt mein Aug, lies du, Getreuer!“ Und er überließ diesen lächelnden Kollegen dem strahlenden Gelächter des Publikums.

Erschlagen-Werden macht durstig

In der Oper „Zwingsburg“ hatte ein Kolof niederknien und einen Sänger zu begraben, der, damit ja nichts geschehen könnte, mit der Versenkung in die Tiefe des Theaters abgefahren wurde. Vor der Premiere wurde diese Versenkung ganz besonders geübt, damit alles recht lautlos und sicher funktionieren sollte. Aber

Scheinbar hatte man des Guten zu viel getan, dadurch war der Bühnenfußboden aufgequollen, kurzum, die Versenkung konnte man bei der Aufführung um keinen Preis der Welt dazu bringen, sich zu bewegen. Mit rasch herbeigebrachten Leitern kletterte man aufgeregt an die Unglücksstelle; wie leicht konnte dem Sänger unter jener riesigen, allerdings aus Papiermache gefertigten Plastik doch etwas geschehen sein. Während oben fortissimo musiziert wurde, konnte man hinausklopfen und fragen: „Wie geht's?“ — „Nicht gut“, stöhnte ein Klüppelstern herunter. „Heiß ist's da, ich hab' mächtigen Durst“.

Von Intendanten und Direktoren Anekdoten hinter den Kulissen

Auch das Chemnitzer Theater, von dem Herrn. Schöne in seinen Erinnerungen erzählt, hatte in jenen Jahren seine eigenen Hausgeschichten. Der Direktor Obfelder war ihr Verfasser. In den Chemnitzer Gesetzen war u. a. folgender Paragraph zu lesen: „Es ist verboten, im Theater geistige Getränke zu sich zu nehmen, jedoch ist bei strenger Kälte ein kleines Schnäpöchen wohl gestattet.“

Theater-Spielplan vom 24. Februar bis 5. März 1935

Sonntag, 24. Febr.: Nachm., für die NS-Kulturtagung. Mannheim, Abt. 142-147, 307-309, 327-335, 391-393, 574-577, Gr. D und E freiwillig: „Die Fledermaus“, Operette von Rich. Strauß. Anf. 14.30 U., Ende gegen 17.30 Uhr. — Abends: Miete A 15; NS-Kulturtagung. Mannheim, Abt. 137, 138: „Don Carlos“, von Schiller. Anfang 19 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Montag, 25. Febr.: Miete B 15: „Das Konzerter“, Lustspiel von Hermann Bahr. Anf. 20 Uhr, Ende nach 22.30 Uhr.

Dienstag, 26. Febr.: Miete C 15: „Gregor und Heinrich“, Schauspiel von E. G. Kolbenheger. Anf. 19.30, Ende 22.15 Uhr.

Mittwoch, 27. Febr.: Miete M 16: „Turandot“, Oper von G. Puccini. Anf. 20 Uhr, Ende gegen 22.30 Uhr.

Donnerstag, 28. Febr.: Miete D 15, Sondermiete D 8: „Die Fingerringe“, Lustspiel von Alois Johannes Lippl. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22 Uhr.

Freitag, 1. März: Miete F 16; zum ersten Mal: „Der goldene Pierrot“, Operette von Walter O. Goetze. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Samstag, 2. März: Miete C 14: „Der goldene Pierrot“, Operette von Walter O. Goetze. Anf. 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Sonntag, 3. März: Miete H 14, Sonderm. H 7: „Der goldene Pierrot“, Operette von Walter O. Goetze. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Montag, 4. März: Miete E 15: „Der goldene Pierrot“, Operette von Walter O. Goetze. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Dienstag, 5. März: Miete A 16, Sonderm. A 8: „Der goldene Pierrot“, Operette von Walter O. Goetze. Anfang 19.30 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.

Im Neuen Theater im Rosengarten:

Sonntag, 24. Febr.: „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank von Franz und Paul Schönthan. Anf. 20, Ende 22.15 Uhr.

Montag, 25. Febr.: Für die NS-Kulturtagung. Mannheim, Abt. 159, 261-262, 360-369, 501 bis 503, 509-517, 519-523, 529-530, 541 bis 547, 549-550, 552-557, 560, 563-570, 589-600, Gruppe D Nr. 1-400 und Gr. E Nr. 131-200, 431-500: „Die Fledermaus“, Operette von Richard Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende gegen 23 Uhr.

Sonntag, 3. März: „Der Raub der Sabinerinnen“, Schwank von Franz und Paul Schönthan. Anf. 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

In Ludwigshafen — Hof-Palast — Pfalzbau:

Donnerstag, 28. Febr.: Für die NS-Kulturtagung. Ludwigshafen, Abt. 1-4, 9, 13-17, 46-49, 51, 111, 405-419, 421-429, 451-452, 471 bis 472, 491-492, 601-627: Musikalischer Komödienabend: „Die Abreise“, musikalisches Lustspiel von Eugen d'Albert; hierauf: „Tänze mit der Musik von Mozart, Liszt, Schubert und Richard Strauß.“ Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Städtisches Theater Heidelberg

Samstag, 23. Febr.: Außer Miete, Preisgr. 2: Einmaliges Gastspiel der Vier Richter mit Entenb: „Die Nervenfrage“. Anfang 20 Uhr, Ende 22.30 Uhr.

Sonntag, 24. Febr.: Gechl. Vorstellung für die NS-Kulturtagung: „Die Fledermaus“.

Anfang 15 Uhr, Ende 17.45 Uhr. — Abends: Preisgruppe 3: „Die Fledermaus“. Anfang 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

Montag, 25. Febr.: Gechl. Vorstell. für d. NS-Kulturtagung, Gruppe C: „Tiefeland“. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.

Die fehlenden Spieltage des Städt. Theater Heidelberg erscheinen im redaktionellen Teil der Sonntag-Ausgabe

Blumenhaus Kocher, O 5, 3
Geschmackvolle Gebinde, Kränze
schnell und preiswert - Tel. 289 46

LEDERWAREN
06.3 Ecko
Pralinen
Schokoladen
Keks etc
größte Auswahl
immer frisch
Greulich
N. 4. 15

Polstermöbel
Matratzen aller Art - Tapetenarbeiten
in bester Ausführung
Ph. Beckenbach
M 2, 13 Tel. 286 33

Trauerhüte
KÄTE BERG
Mittelstraße 25 (Ecke)

Feinste Sorten
China-, Ceylon- u. Indien-Tees
in jeder Geschmacksrichtung
J. Propfeter, A 3, 7 Fernruf 428 73

Preiswerte Neubauwohnungen
finden Sie bei der Gemeinnützigen Baugesellschaft Mannheim m. b. H., Büro K 7, Luisenring, Telefon 356 31

Wir erfüllen durch Extraanfertigungen jeden Sonderwunsch. Bevor Sie sich einrichten, besuchen Sie zwanglos unsere sehenswerte
6 Stockwerke-Ausstellung
TELKAMP-HAUS
Mannheim, O 3, 1
Heideberg, Bismarckplatz

Alle Kämpfer!
Unterstützt euer altes Kampfbrot durch Mitteilung von Adressen, an die Probenummern verlangt werden können. Ihr dient damit der Partei und dem „O.“.

PARFUMERIE DER DAME
1
KESEL & MAYER

Dieses Schlafzimmer ist ein Musterbeispiel für die Qualität, Formschönheit und Preiswürdigkeit unserer Möbel. Kommen Sie bald - unsere reichhaltige Ausstellung steht Ihnen zu zwangloser Besichtigung offen.

TREFZGER Möbel
MANNHEIM O 5.1

Moderne Werkstätte für Plissee aller Art Dekatur Kantnarbeiten Hoblsaum Biesen Stickerei Spitzen einkurbeln Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für **LYON** Modezeitschriften Schnittmuster Inh. E. GOEDE Mannheim, Qu 5, 1 Fernsprecher 32490

Täglich Eingang von Neuheiten Damenmode **Mendel** O 6, 7 Ufaune Gebr. Wirth

C. W. WANNER M 1, 1 Nähe Schloß Feine Maßanfertigung

Für 100 % leere und andern Besetzung v. **Wanzen** Ungeziefer nur das Fachgeschäft

Bandagen-Dröll nur T 3, 22 Fachmeister Tel. 296 37
Spezialhaus für Maßanfertigung von Leibbinden, Bruchbändern, Bruchbandagen, Plattfußeinlagen, Gipsabdrücken, Gummistrümpfen, Lager in Krankenpflegeartikeln, Verbandstoffen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen

Schokatee H 1, 2 . K 1, 9 . P 2, 3 a R 4, 24 . Ludwigstr. 31

Eberhardt Meyer Collinstraße 10 Tel. 253 18 - 34 Jahre hier am Platz!

Schminke und Puder in reicher Auswahl in der **Michaelis-Drogerie, G 2, 2**

Für den Übergang finden Sie entzückende Mäntel Kostüme und Komplets im **Deutschen Modehaus**
HOLELEK Mannheim — Kunststraße O 2, 8

„SIE“
Heute u.
in der schön
HU
Wiener
L 12, 16 am
Samstag
1201 K
Achtu
Bonn
Eisen
St. Geor
mit
Abfahr: Man
haben am Sch
5. Klaff
(270)
Ohne Gewähr
Auf jede pres
bebe Geminn
auf die Lofe
12. Siebungstag
In der heutigen
6 Geminne zu
6 Geminne zu
92183 92235 111
339750 349123
32 Geminne zu
148927 149114
305845 319954
303292
74 Geminne zu
60257 63326 6
114152 114647
189053 210004
310450 314143
319892 372923
307054 305725
379 Geminne zu
12837 14193
92298 94399 5
30424 40667 6
60547 62477 7
73811 75455 8
93179 93707 9
100139 100296
111403 114554
124519 125123
131070 135487
147238 153795
165514 167355
179223 181102
192659 193030
202007 204492
217286 219378
227479 230668
235405 237435
247514 249295
263787 268268
276466 278523
291238 292461
310542 311691
329437 329438
344757 345513
355916 356977
368104 367351
371889 373203
393102 393103
394867
In der heutigen
2 Geminne zu
10 Geminne zu
254719 260501
8 Geminne zu
382134
14 Geminne zu
230635 30611
40 Geminne zu
65053 64190
161931 252231
345888 374591
82 Geminne zu
23048 24636
91910 131799
171610 17584
261196 262341
313830 31392
370837 37425
330 Geminne zu
14252 21145
37077 48073
82374 82475
89399 89535
97611 98900
77392 78923
89037 95948
103998 10475
112788 11517
125378 13211
144413 14507
173533 17605
187446 18880
214921 22149
222776 23395
250988 25272
263732 26376
281347 28292
290101 29160
298078 30137
309731 31257
321783 32492
334757 34254
352318 35534
370169 38390
378231 38302
Auf jede gep
1000 2000 2
gleicher Numm
50243 60594
125568 35095
Im Gewinnre
zu je 1000 W
10000, 2
80000, 8 zu
500, 254 zu
1000, 2006 zu

Fröhlichkeit! Frohsinn! Stimmung!

Humor ist Trumpf!

Das Haus biegt sich vor Lachen durch

Aenny Ondra



» POLENBLUT «

Ein sprühendes Feuerwerk von Witz und Humor!

Aenny Ondra

- als polnische, resolute Wirtschafterin -
hat wieder alle Lacher auf ihrer Seite!

Juan Petrovich, H. Moser, Hilde Hildebrand

Melodische Salager-Musik!

Die stets aktuelle Bavaria - Woche

Streifzüge durch Indien
Götter / Tempel / Fikire

The China Shop

Beg.: 2.50, 4.45, 6.50, 8.20 Uhr; So. 2.00, 4.00, 6.10, 8.20 Uhr

Für Jugendliche freigegeben!

ALHAMBRA

So endete eine Jugendliebe!
Verirrung um



Eine Siebzehnjährige

Liebes-Drama

von außerordentlichen Qualitäten

Max Dreyers Schauspiel: „Die 17 Jährigen“

Hauptdarsteller:

Alb. Lieven • Reva Holsey

Alfr. Abel, Max Gülstorff, Franziska Kinz

Buntes Vorprogramm:

sommerfeiern in der Tatra

Russische Ernte-Dankfeste

Tempo - Tempo, Rekord um jeden Preis

Heute neu: Deulig-Ufa-Tonwoche

Beginn: 3.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr; So. 2.00 Uhr

Schauburg

Wo gehen wir heute abend hin?
Beachten Sie die HfV-Vergütungsanzeigen.

PALAST LICHTSPIELE
GRIEßSTRASSE

GLORIA PALAST
SECKENHEIMERSTRASSE

Alles lacht
über Paul Hörbiger,
Hermann Thimig,
Hanna Wang, Leo Slezak,
Adele Sandrock
in dem famosen Lustspiel
Der Herr ohne Wohnung
Lustiges Beiprogramm!
4.00, 5.50, 6.50, 8.20 Uhr So. 2 Uhr

Schweins-Kopf

in Burgunder-Gelee

1/4 Pfund nur

30

Sehr beliebt als Gemüse-Beilage und z. Abendbrot

STEMMER

O 2. 10

Photos für Ausweise

Photo-Bechtel

O 4, 5 Strohmart

Clappwagen

in riesengroßer Auswahl zu billigsten Preisen

Kinderwagen-Reichardt

F 2, 2

Reibstühleleubert, Müllerei u. Zimmerei

Sonig

A 1.40 u. bei 10 Stk. 12.00 u. Ger. 100 Stk. 1.00

1. R. Oberl. Jm. 1. R. Oberl. Jm. 1. R. Oberl. Jm.

Kirchstraße 1. (30 4362)

UNIVERSUM
Riesen-Karneval-Programm



Winternachtsraum

mit Magda Schneider, Wolf Albach-Retty und vollzählige Komiker-Garde: Theo Lingens, Hans Moser, Gustav Waldau, Richard Romanowsky, Walter Steinbeck, Hubert von Meyerinck

Vorher: Proklamation der Prinzessin Karneval in Mannheim, 17. 2. 35 - Lustiges im Zeughaus - Beckers - Kulturfilm im Zeughaus - Neueste Ufa - Ton - Woche

„ und weiter

Raimonda-Ballett

Varieté-Tanz-Revue

in seiner phantastischen Einweihung in pausenloser Licht und Farben in pausenloser Reihenfolge:
1. Auftakt Lichte
2. Studie Lichte
3. Ballett Marsch
4. Exotik
5. Liebliche Tänze, Ballett 1900
6. Zirkus und Schindl
7. Carosell Venezia
8. Ankermittwoch
9. Große Oper
10. Zirkus-Ausstellung
Choreographie: Ballettmeister Apade - Kostüme: Fuller - Dekorationen: Mombeck - Lichteffekte: Hofmeister - Orchesterleitung: Kapellmeister Schlageter

Alles in 1 Programm!
Heute 2.50, 5.00, 6.30 - So. 2.00, 4.00, 6.00, 8.30 Uhr

Große Nacht-Vorstellung!

Einmalige Wiederholung

Heute 10.50 abends

Das sensationelle Fern-Ost-Abenteuer

Tod über Schanghai

1000 Überraschungen und Geheimnisse!

Hochgespannte exotische Atmosphäre!

Internationale Spionage!

Razzia im Hafenviertel!

Bombardement der Piraten-Insel!

Unerhörte, gewaltige Abenteuer!

Große deutsche Besetzung:

Theod. Loos, Gerda Maurus

Peter Voß, E. Elster, Fr. Alberti

Neueste BAVARIA - Tonwoche

ALHAMBRA

Sonntag-Früh-Vorstellung!

Morgen Sonntag 11.30 vorm.

Nur einmal!

Der große aussehensregende

Afrika-Expeditionsfilm

Das wahre Gesicht

Afrikas wild und geheimnisvoll - im Urzustande der Natur

Abreise Marseille - Port Said - Rotes Meer

Aden - Äquator - ins Afrikainnere

Abenteuer und Erlebnisse

in Urwald und Tier-Paradies: Löwen, Ocelot, Schakale, Hyänen, Giraffen, Zebras, Paviane, Antilopen usw. usw.

Wunderfilm - Rätsel Afrika!

Kl. Preise ab 60 Pf., Jugend! Preise

Erwerbslose Ermäßigung!

ALHAMBRA

100 Jahre

„Palmbräu“

Das beliebte Qualitätsbier!

Ausschankstellen:

Palmbräu-Automat, Schnellgaststätte, K 1, 4

Brauerei, B 2, 10

Gaststätte Rinza, K 3, 4

Kantine Spiegelfabrik Waldhof

Vayer Jahn, T 44, 1

Klosterglocke, Tattersallstraße 9

Jägerheim, Maßplatz 8

Königsburg, T 6, 33

Kyllhäuser, Seckenheimerstraße 77

Teestube, O 6, 9

Grässer, D 5, 6

Gaststätte Willig, Amerikanerstr. 11

Gasthaus Friedrichsbrücke, U 1, 15

Bierablage Mannheim: Tattersallstr. 5 - Telefon 44494

K. R. Weinlein

Institut für Gesellschaftstanz

Anmeldungen für Privatstunden

und Kurse erbeten in P 1. 3a

Lustige Fahrt ins Blaue



mit Werner Veldt - Mary Lota

Ridi Grün - 2 Arivan's

Nur heute u. morgen

Libelle

Mittwoch, 27. Februar, pünktlich 8.11 Uhr

Die große Gala-Fremdensitzung

des „Feuerlo“

Vorverkauf nachm. u. abend nur an der Kasse der „Libelle“

Fröhlich-Pfalz e. V.

Samstag, den 23. Februar 1935

Gr. Karnevalistische Sitzung

mit stimmungsvollem Programm

im

Großen Mayerhof, Qu 2, 16

Verlängerung! Verlängerung!

Heute großer Kappen-Abend

und Schlachtfest

Alte Pfalz, P 2, 6

Gold. Lamm

Schlachtfest

Bekannteste Spezialitäten

Es ladet höflichst ein

J. Neumann

Kappen-Abend unter Palmen

Heute Samstag im

Pschorr Bräu

O 6, 9

National-Theater Mannheim

Samstag, den 23. Februar 1935:

Verkaufung Nr. 167

Rieter E. Nr. 14 Sonderm. E. Nr. 7

Die Pfingstorgel

„Eine überirdische Musik von Nikolaus Johann Baptist, 1771 u. 1801“

Anfang 19.30 Uhr Ende etwa 22.11 Uhr

Samstag, 23. Februar abends 8.30 - 2.30 Uhr

und Sonntag, 24. Februar abends 7.00 - 1.00 Uhr

Tanz

In den beliebtesten

Ballhaus-Sälen

Sonntag nachm. 3.00 - 6.30 Uhr

Kinder-Kostümfest

Großgaststätte Central

(Bierhalle am Tattersall)

Heute Samstag, den 23. Februar

Großer Kappenabend!

in sämtlichen Räumen - Musik - Stimmung - Humor

Verlängerung!

Spezial-Ausschank des MÜNCHENER HOFBRÄU

Telefon 21219 Kleiner Meierhof P 6, 17/18

Heute Kappenabend - Weißwürste

UNIVERSUM
KULTURFILM-ABTEILUNG

Morgen Sonntag früh um 11.30 Uhr:

Der interessanteste und spannendste Kulturfilm

Abenteuer

AUF DEM MEERESGRUND

Prof. Piccard benutzte zu seinem Stratosphärenflug die Glocke aus Leichtmetall mit Guckfenstern, hiermit gelangte er in die Stratosphäre! - E. Williamson, der Erfinder der Unterwasser-Photographie u. Unterwasser-Kinematographie, benutzte die Schwermetallocke mit Guckfenstern, um in die Tiefe des Meeres, ja bis auf den Meeresgrund zu gelangen. E. Williamson hatte eine enorm starke Beleuchtungs- und eine Filmapparat. bei sich, und somit entstanden die

bisher einmaligen Aufnahmen

und das einzigartige Schauspiel

der Kämpfe im offenen Meer

zwischen Menschen (Negern) u. Haifischen,

zwischen Menschen und Tintenfischen,

zwischen Menschen und Riesenpolypen

... und viele Geheimnisse, welche noch nie eines Menschen Auge sah.

Jugend zugelassen!

Erwachsene: 0.60, 0.70, 0.90, 1.- RM.

Vorverkauf ist im Gange!

Samstag alles zum

Heute Kappenabend

mit Verlängerung

im „Malepartus“

O 7, 27

am Universum

Telephon 31271

Heute großer Kappenabend

und viel Stimmung in der

PERGOLA FRIEDRICHS-PLATZ NR. 9

wozu wir alle Freunde u. Bekannte einladen.

CARL BRONNER UND FRAU

DAS
Bertrag und Schrift
„Lafayette“
gabe n erdeut
schönen die Träger
libre (Schwiz) ver
Sonntag-
Die
Der engl
Berlin, 23.
der deutschen St
zu dem Londoner
erfte Fühlungna
hatigenden, in
Sir Eric Phi
Kuhwärtigen, P
Nachmittag zu ei
Der Gedanken
London, 23.
natische Korref
„Die Besprechu
deutschen Minis
schlag in der de
lich-französisch
Wißheit. Ein
Bege über die b
hat völlige Ueber
den Ländern er
lich-deutschen
Frage des Zusp
bern den ganz
lich-franzö
angeworfe
soll.
Angefihts de
sung, daß ein
gemeinen Regel
es naturgemäß
nach direkten
nien zu entspre
welche Gegenfä
rungen zu beh
samtheit der in
geordneten Fra
viel zur Erleidi
Ob die Bespr
in Berlin oder
London geführt
obwohl
ein Besuch des
Deutschland
um so mehr
in die Lage
bar an den Be
Die Frage ein
Moskau wird
dung hierüber
Angefihts de
jestruphans zu
scheinlich, daß
gosen begrüßt
Der Rahmen d
gen wird, wom
den vorgeschlag
ein) die mittlere
den französisch
Rom, die Fran
des Verfaller
men, die Deu
einem System
Rückkehr De
London, 2
pflanzen engli
Berlin melbet
Freitag dem
Sir Eric Phi
ler Hitler
iber die europ
befondere Gro
Es sei jetzt u
der britisch